2.

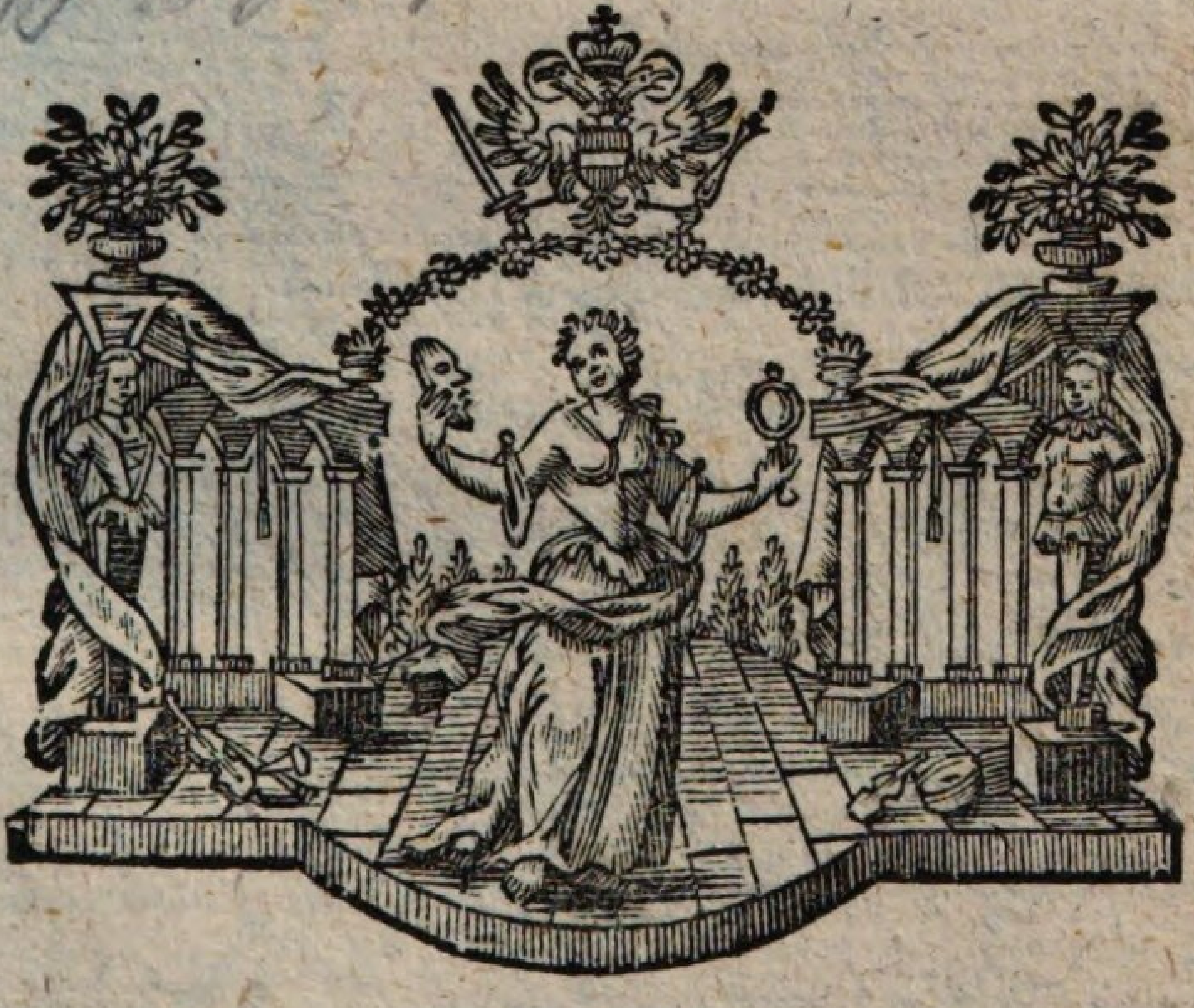
Pamela als Mutter.

Ein
rührendes Lustspiel
in drey Aufzügen.

Nach dem Italiänischen des Abbts Chiari
Von einem Oesterreichischen Ritter.

An dem glorreichen Geburtsfeste
Ihrer Röm. Kais. Kön. Ap. Maj.
aufgeführet.

[Riegger, Joseph Anton Stephan v.]



W J E N,
Zu finden in dem Kraußischen Buchladen, nächst der
K. K. Burg. 1764.

Wie? schon wieder eine Pamela? Auch eine Pamela als Mutter? — Eine jede Sache scheint ihre gewissen Perioden zu haben. — Itzt schreibt man nichts lieber, als Pamelen — als von Pamelen. — Fast sollte man glauben können, unsere heutige Welt sey

sey mehr für die Tugend und Un-
schuld eingenommen, als man
sonst gemeiniglich dafür hält. —
Und das schöne Geschlecht? —
Ja — auch dieses — von den selte-
nen Vorzügen — von den zärtlichen
Leidenschaften der Pamela hinge-
rissen — weinet mit ihr — erfreuet
sich mit ihr — bewundert sie —
Aber weiter — weiter — Nein!
so unbesonnen wird kein Comödien-
schreiber handeln, daß er sich gleich
zum Voraus mit einem der vorzüg-
lichsten Theile seiner Lehre, durch
eine unglücklich entfahrene Wahr-
heit entziehen sollte — doch schüch-
tern ist er — der Uebersetzer — oder
vielmehr der Nachahmer des Chia-
rischen Lustspieles — Er verspricht
nichts von seiner Copie — nichts
von seinem Originale — nichts von
seinen Veränderungen oder Zusä-
tzen — Alles verspricht er von den

Spie-

spielenden Personen — Alles kann man von ihrem wetteifernden Bestreben erwarten. — Sollte man es nicht ihrer vorzüglichen Geschicklichkeit zuschreiben können, daß man nach der Frau Goldonischen — welch ein Name! — auch diese Chiarische Pamela, auf unserer Schaubühne zu sehen verlangt hat? —

Personen.

Milord Bonfil.	Hr. Stephanie.
Pamela.	Fr. Huberinn.
Der junge Bonfil.	Jfr. Jaquet.
Miledi Daure.	Fr. Schwagerinn.
Milord Artur.	Hr. Weiskern.
Chevalier Ernold.	Hr. Müller.
Jeure.	Fr. Jaquet.
Stilifeld, unter dem Namen des Grafen Ausſping.	Hr. Heydrich.
William, Sekretär.	Hr. Preinfalk.
Iſaak, Kammerdiener.	Hr. Gottlieb.
Ein Parlamentsdiener.	

Der Schauplatz iſt zu London in dem Hauſe des Milord Bonfils.

Pamela als Mutter.

Erster Aufzug.

Ein Vorzimmer mit Seitenthüren von den Zimmern der Pamela und der Miledi Daure. Ein Schreibtisch. Zwey Sessel am Ende des Theaters.

Erster Auftritt.

Jeure, (welche an der Zimmerthüre der Miledi Daure horchet) und hernach Pamela.

Jeure.

Gut! — Itzt weiß ich alles.

Pamela.

Jeure! (Sie ruft im Herausgehen aus ihrem Zimmer.)

Jeure.

St — Reden sie leise.

Pamela.

Was macht ihr bey dieser Thüre da?

Jeure.

Ich entdecke ein seltsames Geheimniß.

Pamela.

Es wird euch übel gehn, wenn meine Schwägerinn euch gewahr wird.

Jeure.

Immerhin: ich frage itzt nichts mehr darnach; sie ist nun entdecket, die schöne Miledi.

Pamela.

Wie so?

Jeure.

Genug — Ich weiß es schon.

Pamela.

Und darf ich es denn nicht wissen?

Jeure.

Sie sind glücklich, und ich auch. — Hier haben sie das ganze Geheimniß.

Pamela.

Pamela sollte glücklich seyn? — Ja, wenn ihr meinen verstorbenen Vater wiederum zum Leben erwecken könntet. — Aber ach! sechs Monate sind es schon, daß mit meinen beyden lieben Aeltern mein ganzes Glück begraben ist.

Jeure.

Der Verlust ist schmerzlich, ich gestehe es — Aber das ist vorbey, und nun dächte ich, wäre es Zeit, dieses zu vergessen — Warum quälen sie sich vergebens über bereits Verstorbene? Ist es nicht genug, daß Miledi, ihre Schwägerinn, welche sie keinen Augenblick ruhig läßt, sie selbst beynahe ums Leben bringt? — Aber

dieser jammervolle Zustand, soll nun nicht mehr lange dauren, und ich bin mit ihnen glücklich, da es mir heute gelingt, sie davon zu befreyen.

Pamela.

Das gebe der Himmel! Der Himmel, dem genugsam bekannt ist, daß mein Herz — mein zärtliches Herz, ihren Haß nicht verdienet. Ihr wisset es, daß ich sie schon zweymal mit meinem liebsten Gemahle, ihrem Bruder, ausgesöhnet habe — und dennoch verfolget sie mich immer. Aber ich will alles versuchen. — Vielleicht hasset sie mich aus einem gewissen Irrthume? Ich muß mich gegen sie erklären; vielleicht wird sie doch endlich meine wahre Freundinn, wenn ich sie nur von meiner Zärtlichkeit gegen sie aufs neue überzeugen kann.

Jeure.

Ey was Zärtlichkeit? was Freundinn? Nein — ich sage es ihnen, gnädige Frau, nimmermehr wird sie ihre Freundinn. Die Ursache ihres Hasses ist freylich keine andre, als weil sie sie hassen will. Freundschaftliches Bezeigen, Zärtlichkeiten richten bey ihr nichts aus. — Wie? — würden sie wohl durch alles ihr Bemühen erhalten können, daß derjenige die Süßigkeit des Honigs schmecke, welcher den Mund voller Galle hat? — Ihre Tugend selbst wird sie nicht bewegen; diese bringt sie vielmehr noch wieder sie auf, und ihr Dichten und Trachten geht bloß dahin, sie zu unterdrücken.

Pamela.

Mäßiget euren Eifer, meine wertheste Jeure. — Saget mir lieber, was ihr von der Miledi entdecket habt?

Jeure.

Die ganze Ursache ihrer itzigen Feindseligkeit — Wie lange ist es wohl, daß der Ritter Portland nicht mehr ins Haus kömmt?

Pamela.

Es sind vier Monate.

Jeure.

Und eben seit vier Monaten hasset sie die Miledi mehr, als jemals. — Denn nunmehr hat sie alle Hoffnung verlohren, des Ritters Braut zu werden.

Pamela.

Aber bin denn ich Schuld, daß sie einen Bräutigam an ihm verlieret. — Sie beklage sich über den Milord, ihren Bruder, nicht über mich.

Jeure.

Gut — aber sie argwohnet, der Milord räche sich auf ihren Rath an dem Ritter.

Pamela.

Auf meinen Rath soll sich mein Gemahl an Portland rächen? Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich kein Wort von dieser Heurath jemals gesprochen habe. Meine Schwägerinn heurathe, wen sie will, was geht es denn mich an? Ich bekümmere mich im ganzen Hause um nichts, als um die Erziehung meines Sohnes, und um die Liebe meines Gemahls. —

Jeure.

Jeure.

Aber wer ist wohl an allen diesen saubern Händeln Schuld, als der Milord, ihr Gemahl. — Hätte er den unruhigen Kopf nicht wiederum ins Haus genommen, da er sie schon einmal daraus verwiesen, so bliebe die Familie in Ruhe — Wer Schlangen im Busen nährt, muß sich nicht wundern, wenn sie ihn vergiften.

Pamela.

Ihr habt Recht, meine liebe Jeure — Aber ihr wisset ja auch, daß sie es nur allein meinem guten Gemüthe zu danken hat, daß Milord sie wieder um sich hat leiden wollen. — Ach so muß denn nur zu unsrer Pein ein zärtlich Herz in unsrem Busen schlagen? —

Jeure

Sie erfahren dieß leider! an sich selbst. — Geben sie nur Acht, gnädige Frau, daß es ihnen nicht eben itzt wieder schadet. — Dieses so gute Herz = = Der Miledi, ich bitte sie recht sehr, müssen sie ja nicht von dem, was ich ihnen vertrauet habe, entdecken. Sonst machen sie das Uebel nur ärger; sie sähe sich verrathen, und würde nur mit neuen Beleidigungen zu behaupten trachten, daß sie recht hätte. — Es giebt eine ganze Menge Bücher, die uns reden lehren, aber nur ein einziges, das uns schweigen lehrt: dieß lernen die Mannspersonen auswendig, um uns zu betrügen: wir Frauenzimmer lesen es nicht, und darum können wir nichts verschwei-

gen, sondern plaudern alles aus, was wir wissen. (ab).

Pamela.

Wie unglücklich bin ich doch! — Wird denn meine Unschuld immer mit Verläumdung und Misgunst zu streiten haben? — Also muß man den Boshaften ähnlich werden, wenn man ihren Verfolgungen entgehen will? — (setzt sich nachdenkend auf einen Sessel.)

Zweyter Auftritt.

Miledi Daure und Pamela.

Daure. (Für sich)

Was macht meine Schwägerinn hier? — Sie weinet und seufzet ins Geheim! — (Betrachtet die Pamela von ferne mit spöttischen Mienen)

Pamela. (erschrocken, indem sie die Miledi erblickt.)

Was will meine Schwägerinn? — Ich wette, sie kömmt mich zu quälen.

Daure, (Für sich.)

Ja, ja! weine, und seufze nur? — Wie sie sich doch verstellen kann? — (nähert sich der Pamela.)

Pamela.

Könnte ich doch meine Thränen verbergen! — Aber nein! fliesset nur ihr gerechten Thränen, ihr fliesset ja der Menschheit zur Ehre.

Daure.

Daure.

Schwägerinn, warum so betrübt? Thut ihnen etwa wer unrecht? — Ich sehe ja Thränen in ihren Augen? —

Pamela.

Ach! ich beweine meinen verstorbenen Vater —

Daure.

Ihren verstorbenen Vater beweinen sie noch itzt? — Nach sechs Monaten? — Hum! Vielleicht fürchten sie, daß das vornehme Geschlecht der Grafen von Ausſping in England gänzlich erloschen sey! (höhnisch)

Pamela. (gelassen)

Nun das fürchte ich eben nicht — Ich habe ja von meinem liebsten Gemahle einen Sohn, der in diesem Falle den Verlust meines Vaters ersetzen könnte —

Daure.

Warum betrüben sie sich denn also? Man sollte fast glauben, ihr Schmerz sey entweder erkünstelt, oder verstellt.

Pamela.

Warum wollen sie so nachtheilig von mir denken, Miledi? das kann ich nicht begreiffen? — Weswegen sollte ich mich verstellen?

Daure.

Hum! es geschieht so bisweilen, daß man unter dem Vorwande, als ob man einen Todten bedaure, sich um einen Lebendigen bekümmert (boshaft).

Pamela.

Wenn ich jemals gewohnt gewesen wäre, meine Zärtlichkeit an jemand anders, als meine Aeltern, meinen Gemahl, und meinen Sohn zu wenden, dann könnten Sie dieß von mir denken: aber nun muß mich ihre Rede beleidigen = =

Daure.

Ach ja an Ausflüchten mangelts ihnen niemals.

Pamela.

Aber liebste Miledi —

Daure.

Ich rede frey, und scheue mich vor nichts — Sagen sie mir doch einmal, warum will ihr Gemahl, mein Bruder, nicht, daß ich den Ritter Portland heurathe? — Was antworten sie mir?

Pamela.

Daß ich von der ganzen Sache nichts weiß — Mein Gemahl ist Herr; er ist nicht schuldig mir zu sagen, was, oder warum er etwas thut.

Daure.

Ist vielleicht des Ritters Familie geringer als die unsrige?

Pamela.

Das werden sie am besten wissen.

Daure.

Ist das Amt eines Parlamentskanzlers, dem er vorstehet, etwa nicht ansehnlich genug?

Pamela.

Das sagt mein Gemahl nicht.

Daure.

Hat er bey seiner Anwerbung um mich nicht die größte Hochachtung für uns blicken lassen?

Pamela.

Vielleicht noch mehr, als billig war.

Daure.

Was soll dieß sagen? (aufgebracht)

Pamela.

Sie haben verlanget, ich soll ihnen antworten — Darum habe ich geantwortet.

Daure.

Ey! mit ihren Spitzfindigkeiten langen sie bey mir nicht aus. — Ich frage sie um eine gegründete Ursache. — Wollen sie mir dieselbe nicht sagen?

Pamela.

Liebste Miledi, ich weiß ja keine — und vielleicht, wenn ich sie auch wüßte, könnte ich sie ihnen doch nicht sagen.

Daure.

Nicht! — O mit ihrem geheimnißvollen Wesen machen sie mich nicht zur Närrinn? — Genug; reden sie, oder schweigen sie, es gilt mir gleich — Ich sehe ihr ganzes Herz in ihren Augen — Mein Bruder ist ungerecht, daß er mir nicht willfahret, und sie, da sie sich gegen mich verstellen, sind eine Betrügerinn — Aber es soll so nicht gehen, wie sie meynen = = Milord Artur wird meinem Bruder noch einen Vor-

trag wegen meiner thun: giebt mein Bruder seinem Ansuchen kein Gehör, und ersparet er mir nicht die Schaam, mich vor ihnen zu demüthigen, so kann mich nichts abhalten, meine Feindschaft ihnen nachdrücklich empfinden zu laßen. (zornig ab.)

Pamela.

Sie wird immer unerträglicher — Ihr Haß nimmt mit meiner Geduld zu — Ach! wie viel Thränen kostet mir nicht ihr Ungestüm!

Dritter Auftritt.

Milord Bonfil und Pamela.

Bonfil.

Ist Miledi nicht hier?

Pamela.

Sie ist erst weggegangen.

Bonfil.

Was wollte sie hier?

Pamela.

Sie sprach —

Bonfil.

Ihr seyd ja traurig, liebste Gemahlinn — Hat sie euch Verdruß gemacht?

Pamela.

O nein —

Bonfil.

Sie wird wohl vom Portland wieder geredet haben?

Pamela.

Sie spricht ja öfters von ihm.

Bonfil.

Und ich versichere euch, es wird ihr doch nichts helfen.

Pamela.

Sie glaubt es nicht.

Bonfil.

Sie ist eine Närrinn.

Pamela.

Sie ist aufgebracht —

Bonfil.

Sie ist eine Närrinn.

Pamela.

Sie möchte —

Bonfil.

Genug — Sie ist eine Närrinn — wie ich euch schon oft gesagt habe.

Pamela.

Miledi ist zu entschuldigen, liebster Gemahl — Ihr hitziges Temperament macht sie vielleicht wider ihren Willen wunderlich — Vielleicht mäßiget sich dieß ungestüme Wesen mit den Jahren?

Bonfil.

Haben sie ihre Jahre bisher nicht vernünftig gemacht, so ist schlechte Hofnung, daß es jemals geschehen wird — Aber ihr närrischer Kopf sucht euch vergebens zu beunruhigen — Sie wird euch niemals so sehr haßen können, als ich euch liebe.

Vierter Auftritt.

William und die vorigen.

William.

Hier haben sie Milord — (giebt ihm ein Pack Schriften.)

Bonfil.

Was ist das?

William.

Es kömmt aus Schottland.

Bonfil.

Der Beamte von der Grafschaft Ausſping wird es geschicket haben? : :

William.

Ja! es sind die Rechnungen seit dem Tode des Grafen.

Bonfil.

Gemahlinn! das geht euch an.

Pamela.

Mich?

Bonfil.

Ihr verwundert euch — Ihr sollt ja mit dem Vermögen eures Vaters nach eigener Willkühr umgehen.

Pamela.

Ich habe kein eigenes Vermögen; alles gehört euch zu.

Bonfil.

Ich verlange nichts, als euer Herz.

Pa-

Pamela.

Das ist längst euer Eigenthum — Aber ihr sollt auch mein Vermögen haben — So will es die Schuldigkeit einer Gemahlinn.

Bonfil.

Nein — Nur eure Großmuth — (zum William) Ueberlese er vor allem andren diese Rechnungen, und gebe er meiner Gemahlinn gleich Bericht davon. (giebt ihm das Packet)

William. (neigt sich und ab.)

Fünfter Auftritt.

Jeure mit dem jungen Bonfil und die vorigen.

Jeure.

Milord, verzeihen sie — Das allerliebste Kind war unmöglich mehr aufzuhalten.

Der junge Bonfil.

(Voller Freude läuft zwischen seine Aeltern, und küßt ihnen die Hände.)

Ha! nun bin ich wieder bey meiner lieben Mama? ach wenn ich doch immer bey ihnen bleiben dürfte —

Pamela.

O mein Gemahl! — (Sieht ihn zärtlich an).

Der junge Bonfil.

Mama, sie haben mich heute lange Zeit allein gelassen — ich habe darum so viel geweint — Nicht wahr Papa, sie sind nicht böse darüber?

Bonfil.

Nein, liebster Sohn — Komm theures Unterpfand der zärtlichsten Liebe, komm itzt in meine Arme! (küßt und drückt ihn.)

Pamela, (wendet sich zur Jeure.)

O meine liebe Jeure, welche Seeligkeit — welche entzückende Freude erfüllt mein zärtliches Mutterherz! —

der junge Bonfil.

Liebste Mama, itzt bin ich recht froh — wie gut ist doch der Papa!

Jeure.

Gnädiger Herr, ihr Sohn muß die Bewunderung von ganz London seyn.

Bonfil.

Das verdient er, wenn er seiner Mutter ähnlich wird. —

Pamela.

Wenn er mir nur darinne ähnlich ist, daß er seinen Vater so vollkommen liebt, als ich meinen Gemahl! — und ich —

Bonfil.

Wer von uns beyden liebt wohl am stärksten? —

Jeure.

Nun Miledi — das ist wohl eine Frage? —

Pamela.

Ich liebe euch über alles — mehr als mich selbst —

Bonfil.

Und ich — liebste Pamela, mehr, als ich sagen kann. —

Jeure.

O zärtliches Ehepaar! — wenn alle so wären, wie gut würde es dann auf der Welt seyn! —

Bonfil.

Ehemänner meines gleichen findet man überall — aber Frauen, wie Pamela, wird man wohl selten antreffen —

Pamela, (ganz beschämt, macht sich mit dem Kinde etwas zu thun.)

Jeure! Jeure! heute mußt du ihn sehr eilfertig angekleidet haben —

Jeure.

Verzeihen sie mir gnädige Frau! — Milord hat sie nicht allezeit in eine solche Verlegenheit gesetzet — ich rede frey.

Bonfil.

Theureste Pamela! liebste Gemahlinn! so gerechtes Lob darf uns niemals beschämen. —

Pamela.

Allzugroßes Loß erinnert uns auch unsrer Unvollkommenheit — und diese Erinnerung macht uns schaamroth. —

der junge Bonfil.

Mama! Heute habe sie mir noch nichts erzählet. — Ey! ich weiß alles, was sie mir gesagt haben — die Patriarchen — die Heerführer — die Könige. —

Pame-

Pamela.

Nun mein Sohn! erzähle einmal deinem Papa etwas — erzähle die Fabel, die ich dir erst gestern gelernet habe. —

der junge Bonfil.

Ah das ist der Guckguck und die Lerche:

Den Guckguck fragt die Lerche:
Wie kömmt es, sage mir,
Daß die gereisten Störche
Nichts schlauer sind, als wir? —
Sie sollen uns beweisen,
Erwiedert er, und lacht,
Daß nicht das viele Reisen
Die Dummen klüger macht.

Nicht wahr Herr Papa, ich kann sie gut auswendig? —

Bonfil.

Recht sehr gut mein Sohn — ich werde dich belohnen. — Liebste Gemahlinn! — welch eine vortrefliche Lection für unsren albern Ernold! — und wie schön klingt sie in dem Munde eines unschuldigen Kindes! —

Pamela.

Gewiß! wenn ich des Chevaliers los seyn will; so darf ich ihm nur diese Fabel hersagen lassen. —

Bonfil.

Gemahlinn! — es wird doch Zeit seyn, daß man einen geschickten Mann aussuche, dem man die Erziehung unsers Sohnes anvertrauen könne. —

Pamela.

Bis er älter wird, kann ich es noch immer selbst verrichten. — Liebster Gemahl! ich will ihn euch selbst erziehen — und wenn ihr mit eurer Gemahlinn zufrieden seyd, so hoffe ich auch, daß euer Sohn zu eurem Vergnügen aufwachsen werde. — Ich will wenigstens alle Mühe, alle Sorgfalt anwenden. — Der Himmel hat mich zu einer Mutter erwählet — er hat mir ein zärtliches Mutterherz gegeben — und ich werde gewiß die Pflichten einer Mutter — diese heiligen Pflichten, zu erfüllen trachten — Und wie? sollten wohl unsre Kinder — dieses seegenvolle Geschenk des Himmels — der letzte Gegenstand unsrer Sorgfalt seyn? — Für sein Vermögen sollte zwar ein jeder vernünftiger Mensch selbst Sorge tragen? — Aber unser größtes Gut — unsre Kinder — sollten wir andren überlassen? — Wenn uns GOtt und die Natur zu einer sich selbst belohnenden Pflicht nicht ermuntern können, was werden wir denn von der gedungenen Bemühung eines feilen Menschen zu erwarten haben? — Und sollte uns wohl von dieser Pflicht eine höhere Geburt — ein größerer Rang lossprechen können? — Gewiß Pamela dünkt sich groß zu seyn, daß sie Mutter ist — (geht mit dem Kinde ab.)

Bonfil, (sieht ihr voll von Entzückung nach.)

O wie entzückt mich dieser edle Eifer! — Es giebt nur eine Pamela — eine eben so zärtliche Mutter, als Gemahlinn —

Sechster Auftritt.

Milord Artur, Milord Bonfil, und hernach Isaak.

Artur.

Milord! —

Bonfil.

Freund! —

Artur.

Wenn ich sie nicht woran verhindere, so will ich ihnen einige Zeit Gesellschaft leisten —

Bonfil.

Wir wollen Thee zusammen trinken — He! He! —

Isaak.

Befehlen Sie Milord! —

Bonfil.

Sesseln —

Isaak, (bringt zwey Sessel.)

Bonfil.

Den Thee —

Isaak.

Gleich Milord — (ab.)

Artur.

Wie lebet die Gräfinn?

Bonfil.

Vollkommen wohl! und voller Zärtlichkeit gegen mich.

Artur.

Und sie Milord? —

Bonfil.

Bonfil.

Ich befinde mich nie besser, als wenn ich um meine Pamela bin.

Artur.

Und die Miledi ihre Schwester? —

Bonfil.

Die ist eine größere Närrinn, als jemals.

Artur.

Es wundert mich, daß sie Friede im Hause haben, da doch die Denkungsart ihrer Gemahlinn, und der Miledi ihre so unterschieden sind.

Bonfil.

Pamela ist vernünftig.

Artur.

Wenn ich an ihrer Stelle wäre, Milord, ich wollte die Miledi verheurathen, so käme sie mir aus dem Hause —

Isaak, (bringt den Thee.)

Bonfil.

Hier ist Thee — trinken sie.

Artur.

Ich habe Portlanden angetroffen —

Bonfil.

Kosten sie einmal diesen Thee?

Artur.

(Abseits) Er will nichts hören.

Bonfil.

Schmeckt ihnen dieser Thee?

Artur.

Er ist vortreflich.

Bonfil.

Es ist Schade, daß ich fast keinen mehr habe.

Artur.

Portland —

Bonfil.

(Ach, das ist verdrüßlich!) Wollen sie denn von nichts andrem, als von dem Portland reden?

Artur.

Ihre Schwester will es, daß ich von ihm rede.

Bonfil.

Reden sie itzt von meiner Frau, oder ich antworte nichts.

Artur.

So ist denn die Pamela das einzige auf der Welt, von dem man mit ihnen sprechen kann.

Bonfil.

So schwatzen sie meinetwegen von wem sie immer wollen, nur nicht von Portlanden.

Artur.

Und sie werden wohl Ursache haben zu —

Bonfil.

Ja, Ursachen genug.

Artur.

Könnte ich nicht eine einzige wissen?

Bonfil.

Ich kann sie ihnen sagen, aber Miledi —

Artur.

Sie vertrauen sich einem Freunde —

Bon-

Bonfil.

Aber mein Freund muß sich keinem Weibe wieder vertrauen.

Artur.

Milord, sie kennen mich — Ich bin ein Engländer — Warum ist ihnen also Portland so verhaßt?

Bonfil.

Weil er in Pamela verliebt ist.

Artur.

Milord, ihre Gemahlinn ist tugendhaft — Eine zweyte Eifersucht — Sie verstehen mich doch? —

Bonfil.

Man muß ihre Tugend nicht in Gefahr setzen.

Artur.

Nein! diese Ursache taugt nichts — Geben sie ihrem vermeinten Mitbuhler ihre Schwester, so haben sie nichts zu fürchten.

Bonfil.

Ich sollte meinem Feinde meine Schwester geben?

Artur.

Seit wann ist Portland ihr Feind?

Bonfil.

Von der Zeit an, da seine Familie dem Hause Aussping nachtheilig ist — Es ist zwar itzt stille von den Schottischen Unruhen — Aber wer meine Gemahlinn einmal beleidiget, bleibt immer mein Feind.

Artur.

Eine Ursache schlechter – widersprechender, als die andre! – Das gegenwärtige Gut sollte wohl ein vergangenes Uebel aus ihrem Gedächtniße verbannen können?

Bonfil.

Nein! alles ist vergebens – Ich schwöre es –

Artur.

Die Rechte einer Schwester –

Bonfil.

Meine Rechte gehen allen vor.

Artur.

O ihre Rechte sind dasmal Eigensinn, und –

Bonfil.

Milord, sie gehen zu weit.

Artur.

Aber die Miledi ist wider sie erschröcklich aufgebracht.

Bonfil.

Und ich – ich verabscheue sie.

Artur.

Portland ist mein Freund –

Bonfil.

Wollen sie mein Freund bleiben, so reden sie nichts mehr von ihm (will gehen.)

Artur.

Hören sie mich wenigstens – Ich will ihnen begreiflich machen –

Bonfil.

Schweigen sie ein vor allemal, oder unsre Freundschaft hat ein Ende.

Artur.

Nein werthester Milord, dieß soll nimmermehr geschehen — Hat mich gleich die Miledi, ihre Schwester, zu diesem Schritt gezwungen, so will ich doch nicht, daß wir uns entzweyen sollen — Ich werde mich gegen sie zu entschuldigen wissen, ohne sie zu beleidigen — Habe ich übrigens gefehlet, so vergeben sie es mir, Milord — Ich wünsche nur, ihres eigenen Wohlstandes wegen, daß sie nicht auch fehlen, oder wenigstens ihren Fehler bald erkennen mögen. (ab.)

Bonfil (geht auf und nieder).

He! Sekretär!

Siebenter Auftritt.

William und der Vorige.

William.

Ich wollte eben zu ihnen gehen, Milord!

Bonfil.

Hat er die Schottischen Briefe gelesen?

William.

Ja, Milord!

Bonfil.

Was melden sie?

William.

Es sind Rechnungen, nebst einem Aufsatze des Beamten, wie viel er noch abzuführen schuldig ist.

Bonfil.

Uebergebe er alles der Miledi, meiner Gemahlinn.

William.

Sie will, ich sollte es ihnen überreichen.

Bonfil.

Gebe er es nur ihr, ich befehle es.

William.

Gut, Milord — Aber hier ist noch ein andres Packet, wo ich mich nicht darein finden kann.

Bonfil.

Alles meiner Gemahlinn — sage ich. —

William.

Milord, es ist an sie gerichtet —

Bonfil.

An mich? — wie? laß er sehen. —

William.

Lesen sie — sie werden wunderliche Neuigkeiten von der Grafschaft Ausping inne werden —

Bonfil.

Nur her! — (Er liest) Abschrift einer Bille des Parlaments von England zum Behufe des sogenannten Stilifeld von Auspina eines Schottischen Grafen. Da verstehe ich kein Wort. — Eine Bille vom Parlament! — Stilifeld! — Graf von Ausping! — Ey was! Alles meiner Gemahlinn — alles meiner Gemahlinn — sie wird das besser, als ich, wissen — sie alleine geht es an. —

William.

Ich gehorsame — Aber sie wird vielleicht so wenig daraus kommen, als sie, Milord — (ab.)

Achter Auftritt.

Isaak und der Vorige.

Isaak.

Milord! —

Bonfil.

Was ists?

Isaak.

Es wird nach ihnen gefraget —

Bonfil.

Wer ist es?

Isaak.

Ein Parlamentsdiener mit dem Grafen von Ausping —

Bonfil.

Mit wem? — Rede deutlicher —

Isaak.

Mit dem Grafen von Ausping — wie ich gesagt —

Bonfil.

Ja mit dem Henker, der dich hohle —

Isaak.

Soll ich ihn hereinlassen? —

Bonfil.

Ich will nichts mit Todten zu schaffen haben —

Isaak.

Milord! Es sind Lebendige, die draußen warten —

Bonfil.

Gehe mir aus den Augen — kein Wort mehr — (Isaak geht zurück) Graf Ausping — der ist ja gestorben — was muß dieß für ein Geheimniß seyn! — Den Parlamentsdiener muß ich doch anhören — He! He!

Isaak.

Milord! —

Bonfil.

Hast du sie fortgeschicket, die Leute? —

Isaak.

Nein! — Sie sind noch draußen, und beklagen sich, daß man sie so lange warten läßt.

Bonfil.

Laß sie herein kommen — (Isaak ab) Vielleicht ist es doch ein Anverwandter von meiner Gemahlinn? — Vielleicht hat sie ihn selbst niemals gekannt? — Vielleicht wird es gar Prozesse geben?

Neunter Auftritt.

Der Parlamentsthürhüter, Stilifeld, Isaak und Bonfil.

Der Thürhüter.

Milord! der Kanzler Portland schicket mich hieher — Er stellet ihnen durch mich den bisher

her noch unbekannten Grafen von Ausſping vor — Er will aus Hochachtung gegen ſie, daß ſie ihn ſelbſt anhören, und dann Gerechtigkeit widerfahren laßen — Hören ſie ihn alſo an, Milord, und helfen ſie ihm zu dem Seinigen.

Bonfil.

Gar zu viel Ehre, die mir der Kanzler erweiſet.

Stilifeld.

Milord! — Ich weiß — Ich ſehe es, daß ſie ſchon meine Gegenwart alleine in Verwunderung ſetzt.

Bonfil.

Nicht ſo hitzig, mein Herr! — Vor allem, wer ſind ſie?

Stilifeld.

Ich bin der Graf von Ausſping.

Bonfil.

Wie viel waren ihrer denn?

Stilifeld.

Ich bin allezeit der einzige geweſen.

Bonfil.

He! He! (aufgebracht.)

Iſaak.

(Milord! wie ſo zornig?)

Bonfil.

(Laß mich nicht alleine — Der Kerl da iſt raſend.)

Stilifeld.

Sie wiſſen alſo, Milord, wer ich bin.

Bon-

Bonfil.

Also waren sie allezeit der einzige Graf von Ausſping?

Stilifeld.

Ja, der einzige, ganz ſicher.

Bonfil.

Und gleichwohl ſtarb erſt dieſes Jahr ein andrer in meinem Hauſe?

Stilifeld.

Und ich ſage ihnen, daß dieſer vorgegebene Graf Ausſping der ſchändlichſte, der ſtrafbarſte Betrüger war, der meinen Namen führte, um mich um das Meinige zu bringen.

Bonfil.

He!

Isaak.

Was ſoll ich thun?

Bonfil.

(Stricke her, daß man den Narren binde).

Stilifeld.

Sie hören mich nicht an, Milord?

Bonfil.

Sie wären alſo der wahre Graf von Ausſping?

Stilifeld.

Ich bin es — Auch dieſe gerichtliche Perſon hier wird es bekräftigen.

Bonfil.

Und der Vater meiner Gemahlinn ein ſchändlicher Betrüger! ‑ ‑

Stilifeld.

Wenn sie mich anhören, so will ich es ihnen beweisen.

Bonfil.

Unsinniger Mensch! dem Parlamentsboten danke es, das ich dich nicht zum Fenster hinauswerfe — dann könntest du in deine Grafschaft Ausſping hingehen. —

Stilifeld.

Milord, ich werde gewiß, ohne ihnen diese Ungelegenheit zu machen, Besitz von dieser Grafschaft nehmen —

Bonfil.

Ja — von einer Kammer im Narrenspital — He! jagt den Kerl zum Teufel. — (zum Isaak.)

Stilifeld.

Milord! — keine Beleidigungen — Ich habe schon allzuviel Geduld gehabt — Wäre ich nicht der Graf Ausſping, so würde das Parlament nicht für mich gesprochen haben. — Milord — denken sie —

Bonfil.

Ey was! Ausspruch! — Possen! — (reißt ihm das Papier aus der Hand.)

Stilifeld.

Lesen sie nur — und dann — wenn sie können — zweifeln sie an meinen Reden —

Bonfil, (liest.)

Was ist dieß? — wo bin ich? — was für Verwirrung! — Den sogenannten Stilifeld erklärt das Parlament für den Grafen von Ausſping? —

Der

Der Vater meiner Gemahlinn wird entehret! — Soll ich es wohl glauben! — Es kann nicht seyn! — Warum hätten sie denn bisher geschwiegen? (zum Stilifeld.)

Stilifeld.

Wie? wußte ich denn etwas von dem ganzen Betruge? — Und wie hätte ich ihn zuvor anklagen können? — Die Schottischen Unruhen — dieser mir so fatale Zeitpunkt! — waren Ursache, daß ich nach Amerika reisete. — Ich blieb so lange von meinem Vaterlande weg, bis sich das Wetter verzogen hat. — Endlich erschien er, der mich beglückende Tag. — Auf meiner Rückreise also, erfuhr ich die Betrügereyen des treulosen Andrews — meine ganze Seele empöret sich bey diesem Namen! — Und als ich ankam, war er in ihrem Hause gestorben —

Bonfil.

Aber er wechselte ja Briefe mit dem Milord Artur? — Ich habe sie selbst gesehen —

Stilifeld.

Das glaube ich ihnen gerne. — Eben diese Briefe hat er mir entfremdet. — Er war bey mir im Hause, und als ich aus Schottland entwich, verließ mich der Betrüger, eben da das Schif auslief. — Er eilt also in meine Behausung zurück, — bemächtigt sich meiner Schriften — macht meine Hand nach — und setzt den Briefwechsel mit dem Milord Artur fort. — Er schrieb also auch unter andren,

daß

daß aus der Reise in Amerika, welche ich beschlossen, und welche ich dem Milord berichtet hatte, nichts werden sollte. — Ich bekümmerte mich nicht um ihn, weil ich verborgen seyn wollte. — Sehen sie, Milord, dieß ist das ganze Geheimniß mit den Briefen = =

Bonfil.

Wie? Pamela die Tochter eines schändlichen Betrügers? — meine Gemahlinn die Tochter eines gemeinen Bösewichts? — Nein! es ist unmöglich. — Es ist nichts bewiesen — das Parlament irrt sich. —

Stilifeld.

Es kann nicht irren — Andrews thut selbst den Ausspruch für mich. —

Bonfil.

Ein Todter thut für sie den Ausspruch! —

Stilifeld.

Betrachten sie dieses Blatt. —

Bonfil.

Von wem ist es? —

Stilifeld.

Vom Andrews —

Bonfil.

An wen? —

Stilifeld.

An mich. —

Bonfil.

Wieder eine neue Verwirrung! —

Stilifeld.

Lesen sie nur —

Bon-

St

Bonfil.

Wann hat er es geschrieben? —

Stilifeld.

Einen Tag vor seinem Tode —

Bonfil.

Und wann haben sie es bekommen? —

Stilifeld.

Auf meiner Rückreise —

Bonfil. (Liest)

Wenn ein Betrüger vergnügt sterben will, so muß er wenigstens vor seinem Ende aufhören, ein solcher zu seyn — Die Zärtlichkeit eines Vaters brachte mich dahin, daß ich meine Pflicht gegen euch vergaß, und nach eurer Abreise euren Namen und Rang mir zueignete — Milord Bonfil wurde von mir hintergangen, damit ich meiner Tochter zu einem ansehnlichen Stande verhelfen könnte — Ich fühle mein Ende — und ich will wenigstens ehrlich sterben, da ich als ein Betrüger gelebt habe. — Verzeihet mir, und lebet allezeit glücklich. — Himmel — gerechter Himmel! — Hat man je so was gehöret! —

Stilifeld.

Es ist seine Handschrift — Sie kennen sie ja, Milord! —

Bonfil.

Ich sehe es —

Stilifeld.

Eine Parlamentsbille, welche alles dieses bekräftiget, ist kein Betrug. —

Isaak.

Bonfil.

Ich weiß es —

Stilifeld.

Also sind sie vermöge dieses Ausspruches der Betrogene —

Bonfil.

Ach! ich fühle es allzusehr — O Philosophie! — O Gedult! — Ich unterliege. —

Stilifeld.

Milord, ich bin alt — sie müssen mir mein Vermögen nicht aufhalten. — Ich werde es ohnedieß nicht lange mehr genießen. —

Bonfil.

Ey! wären sie doch schon längst gestorben. —

Stilifeld.

Ich danke für den schönen Wunsch. — Aber wieder auf unsre Sache zu kommen. —

Bonfil.

Vergeben sie — Graf — Milord — ich bin zu sehr bestürzt — ich kann mich unmöglich fassen. — Ich bitte, überlassen sie mich itzt meinem Schmerze. —

Stilifeld.

Milord, ich habe Nachsicht mit ihrem Zustande — Denken sie nur auf ihre Schuldigkeit — (ab.)

Der Thürhüter.

Was soll ich aber dem Herren Kanzler melden? —

Bonfil.

Sagt — ja — sagt nur, ich bin sein Diener —

Der Thürhüter. (Neigt sich und ab.)

Bonfil.

O Verzweiflung, wo bist du! Portland, Portland, du rächest dich! — Aber meine Schande! — Himmel! — Meine Ehre! Gemahlinn! — Sohn! — ja alles quälet mich! Pamela eine gemeine Dirne! — Ihr Vater ein Bösewicht! — Mein Sohn! — Auch einen Sohn habe ich mit dieser Unwürdigen erzeuget! — Ach! ich bin außer mir! — Wohin hast du mich gebracht unseelige Leidenschaft! — Unglückliche Pamela! du bist an allem Schuld! Nein! ich bin es — ich habe mich betrügen lassen! — Ich elender! — Schandbare seyd zufrieden, meine Verzweiflung wird mir das Leben rauben — (ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Miledi Daure und der Chevalier Ernold.

Daure.

O willkommen Vetter! willkommen! — Sieht man sie wiederum einmal in diesem Hause! —

Ernold.

Sie wissen doch, was vorgeht Miledi? und sie wundern sich noch, daß ich zu ihnen komme. — Was dünkt ihnen von der neuen Zeitung, mit der man sich in London herumträgt? —

Daure.

Gewiß eine artige Neuigkeit? — Ich kann es kaum glauben — Wo haben sie denn selbe gehöret?

Ernold.

Heute früh habe ich sie in dem nächstgelegenen Coffeehause im Vertrauen gehöret — Ich habe noch immer die löbliche Gewohnheit beybehalten, die ich auf meinen vielen Reisen mit großem Nutzen praktiziret. Um etwas neues zu hören, besucht man täglich acht bis zehen Coffeehäuser. — Ha! was für schöne Sachen weiß man doch, wenn man gereist ist! —

Daure.

Ich habe es ja allezeit gesagt, daß Pamela gar nichts an sich habe, was einer Gräfinn ähnlich sähe —

Ernold.

Betrachte man nur einmal den gemeinen Namen: Pamela — ich bin doch fast die ganze Welt ausgereiset; aber das habe ich mein Tage noch nicht gehört, daß man ein Frauenzimmer vom Stande Pamela nenne — Vergebens habe ich mit allem Fleiße alle Anekdoten von galanten Frauenzimmern durchgesehen, die ich mir in Schweden, Italien, Portugall, Spanien, Dännemark, Rußland, Frankreich, und was weis ich, wo überall, gesammelt habe . .

Daure.

Portland rächt sich erschrecklich — Nun kann mein Bruder lernen, was es sey, wenn man Leute vom großen Ansehen vor den Kopf stößt.

Ernold.

Der gute Mann ist nicht gereiset — Es fehlt ihm die große Welt.

Daure.

Was will er nun mit einer Frau anfangen, die ihm solche Schande macht?

Ernold.

Das beste wäre, er liesse sie nach Amerika reisen — Und aus gutem Herzen wollte ich sie selbst dahin begleiten.

Daure.

Und noch darzu hat er einen Sohn von ihr?

Ernold.

Den muß er in die Länder schicken — meinetwegen bis nach China.

Daure.

Hätte er mich dem Portland gegeben, so wäre dieß alles nicht geschehen — Pamela ist Schuld an allem — Mich bringt sie um einen Mann — Meinen Bruder um die Ehre — Und sie um eine reiche Erbschaft vom Milord — He Chevalier! sie müßen darauf denken, wie sie sich rächen können — Itzt ist es hohe Zeit, und wenn sie irgend heurathen wollen, so müßen sie — —

Ernold.

Heurathen? — Ich eine Frau nehmen? — Da bewahre mich der Himmel! — Ich halte es mit der Freyheit — Es lebe die Freyheit! — Die schöne Freyheit! —

Daure.

Sie fürchten vielleicht, daß sie die Frau verhindern würde, herumzureisen?

Ernold.

Dieß eben nicht — Ich könnte sie ja unter meiner treuen Anweisung mit mir in die Länder führen — Nur das Joch des Ehestandes scheint mir unerträglich — Mein Herz liebt zu sehr die Abwechslung. —

Daure.

Auf diese Art, kann ich mir von ihnen keine Hülfe versprechen? = =

Ernold.

Ey warum nicht? — Ich bin zu allem bereit — und geschickt. —

Daure.

Nun gut! — können sie ihre Handschrift geschickt verstellen? —

Ernold.

So? sollte ich ich dieß nicht können? — Warum wäre ich denn so viel gereiset — Wie hätte ich so viele Liebesintriguen spielen können? — Ich kann sie versichern, daß ich öfters meine Schrift so sehr verstellet habe, daß ich sie selbst kaum wieder gekannt habe —

Daure.

Nun — das ist vortreflich —

Ernold.

Weiter also —

Daure.

Kommen sie nur mit mir in mein Zimmer, da werde ich ihnen das übrige sagen —

Ernold.

Ah! Itzt hat es Pamela mit einem Manne von Genie zu thun — Ja wenn ich nicht gereist wäre —

Zweyter Auftritt.

Jeure und die Vorigen.

Jeure.

Miledi, die Gräfinn verlangt mit Ihnen zu sprechen —

Daure.

Daure.

Die Gräfinn! — Ha ha ha — Nun ja — o du liebe Gräfinn! — (spöttisch lachend ab.)

Jeure.

Nun das ist lustig! — Miledi schickt zu ihr, und sie lacht darüber. —

Ernold.

Die Frau Gräfinn, nicht wahr? — Ha ha ha — Gräfinn? — Sage sie ihr, ich hätte Lust, mit ihr in ihre Grafschaft zu reisen — (lachend ab.)

Jeure.

Die Leute sind ja närrisch — oder spricht schon wiederum der Neid aus ihnen — O verkehrte Welt! — Da heist es wohl; mache dich nicht zum Schaafe, sonst frißt dich der Wolf — Wer vor boshaften Leuten Friede haben will, muß so boshaft, wie sie seyn. —

Dritter Auftritt.

Milord Bonfil und Jeure.

Bonfil.

Wo gehe ich hin? — Wo verberge ich meine Schande? —

Jeure.

Milord! —

Bonfil.

Geht zum Henker. —

Jeure.

Ich suchte sie —

Bonfil.

Wer verlangt mich zu sprechen?

Jeure.

Ihre Gemahlinn —

Bonfil.

Wer?

Jeure.

Ihre Gemahlinn, sage ich —

Bonfil.

Ich habe keine Gemahlinn mehr —

Jeure.

Wie so? Ich weiß nicht, wie ich das verstehen soll. —

Bonfil.

Genug! — Ich habe keine Gemahlinn! — Lasset mich dies Wort nicht mehr hören, oder —

Jeure.

Ho ho! Heute stürmt es wiederum — Es ist besser, wenn ich mich in Sicherheit begebe — (will gehen.)

Bonfil.

Bleibt da —

Jeure.

Ich muß zu ihrem Sohne —

Bonfil.

Was Sohn! — Ich habe keinen Sohn — Geh zum Teufel.

Jeure.

Das Gott erbarme! — Das ist ja ein rechtes Abentheuer von einem Menschen — Heute sind alle im ganzen Hause entweder aus Liebe

oder

oder Haße rasend, nur meine Frau und mich ausgenommen — O wie froh bin ich doch, daß ich mich nicht verheurathet habe, wenn die Leute auf die letzt aus Liebe närrisch werden! — (ab).

Bonfil.

Zu was entschließe ich mich? — Unfehlbar werde ich das Mährchen von London? — Ich muß fliehen — Ich will mich dem Schicksale überlassen. — Wenn ich mich beklage — wenn ich mich quäle, so soll wenigstens die Welt nicht über mich lachen — Nach Lincoln — Nach Paris — Aber mein Sohn! — Meine Gemahlinn! — Ach schandvolle Gemahlinn! — Es strafe dich doch der Himmel! — Nein — Böses kann ich ihr nicht wünschen — Sie ist eine Unwürdige — Meine Gemahlinn kann sie nicht seyn? - - Aber hassen kann ich sie unmöglich —

Vierter Auftritt.

Milord Artur, Bonfil, hernach Isaak.

Artur.

Ich finde sie bestürzet, Milord — Aber ich komme sie zu trösten —

Bonfil.

Ist der Graf Ausping wieder lebendig geworden? - -

Artur.

Nein! — Todte kann ich nicht wieder lebendig machen.

Bonfil.

Oder ist Pamela todt? = =

Artur.

Nein, sie lebt — Und wie? Sollte ich wohl wünschen können, daß die Hälfte ihres Lebens todt sey.

Bonfil.

So ist also kein Trost, keine Hoffnung für mich übrig!

Artur.

Gemach, Milord!

Bonfil.

Ach ja gemach — Aus was für einer Ursache?

Artur.

Ihre Umstände sind betrübt — Ich gestehe es — Aber man muß nicht verzweifeln, und = =

Bonfil.

So wissen sie meinen Zufall?

Artur.

Ganz London weiß ihn ja —

Bonfil.

London weiß mein Unglück — He! He! Isaak! — Geschwind alles eingepackt — Eine Postchaise mit sechs Pferden angespannt — Ich gehe nach Lincoln — (ruft hinein).

Isaak.

(Läuft heraus) Wann Milord?

Bon-

Bonfil.

Itzt gleich, Dummkopf — Itzt gleich.

Artur.

Warum so eilfertig Milord? — Sie stellen sich, als wenn die ganze Stadt im Feuer stünde —

Bonfil.

Ich bin das Mährchen von London — und ich sollte nicht alsogleich weggehen?

Artur.

O mein lieber Milord! wenn sich alle diejenigen aus den Städten wegmachen wollten, von welchen man redet, so würden bald nichts als Wüsten und Wälder seyn — Ein Weiser muß das Geschwätz des Pöbels verachten — Ihre Sachen sind ja noch nicht verdorben — Die Forderungen des neuen Grafen von Aussping sind allezeit der Untersuchung unterworfen — Ich habe noch immer die Briefe, welche schon mein Vater ihrem verstorbenen Schwiegervater geschrieben hat.

Bonfil.

Die Handschrift ist falsch.

Artur.

Vielleicht — Aber man muß eserst untersuchen.

Bonfil.

Und hernach die Parlamentsbille --

Artur.

Nur Geduld, mein Freund, und sie sollen sehen — Aber sollte der Brief des Andrews wahr seyn?

Bonfil.

Haben sie ihn gesehen?

Artur.

Nein — Aber in der Stadt hat man fast überall Abschriften davon.

Bonfil.

Nach Lincoln! — Nach Lincoln! — Wenn ich hier bleibe, werde ich noch rasend.

Artur.

Und ihre Gemahlinn? — Und ihr Sohn?

Bonfil.

Erinnern sie mich nicht mehr an sie.

Artur.

Wegen eines Bösewichts, der noch darzu nicht mehr lebt — wollen sie zwey unschuldige zugleich strafen? — Nein, Milord, dieß wäre ungerecht — Und sollte es vielleicht erlaubt seyn gegen Unglückliche auch Ungerechtigkeit auszuüben? — Pamela ist liebenswürdig und tugendhaft — Ihre seltnen Eigenschaften müßen selbst ihre niedere Herkunft adeln — Sie haben sie wegen ihren besondern Vorzüge geliebt, und wegen ihres Vaters Bosheit wollen sie dieselbe hassen? — Sagen sie mir einmal Milord, wo doch die Welt hinkäme, wenn Kinder die Verbrechen ihrer Aeltern büsen sollten? — Ja mein Freund, die Unschuld der Pamela = =

Bonfil.

Immerhin — Sie sey auch unschuldig — Sie sey tugendhaft — Genug! sie ist nicht vom Stande — Und das ist ausgemacht.

Artur.

Das kann sie aber nicht strafbar machen?

Bonfil.

Sie macht mir Schande — Und was wollen sie weiters.

Artur.

Wie soll dann ihre Schande von einem blinden Zufalle abhängen? — Weder die Armuth, noch das niedere Herkommen alleine kann uns Unehre machen — Soll denn nicht die Tugend werth seyn, unedles Geblüt adeln zu können? —

Bonfil.

Freund, wie stehts bey Ihnen mit dem Gedächtniße? — Es waren ja Zeiten, wo sie über diesen Punkt ganz anders philosophirten. —

Artur.

Aber damals waren auch andre Umstände, mein Freund! — Dem Milord Bonfil als Liebhaber der Pamela mußte ich sagen: Freund, heurathen sie sie nicht, es liegt ihre Ehre daran — Aber dem Milord Bonfil als Gemahle der Pamela bin ich verpflichtet zu sagen: Freund, sie müssen sie lieben, sonst beleidigen sie den Himmel —

Bonfil.

Ach! hätte ich sie doch niemals gesehen!

Artur.

Nun ist es zu spät — Und wenn es ihnen vor diesem Ehre gebracht hätte, sie nicht zu lieben, so wäre es doch itzt höchst strafbar —

Bonfil.

Aber man soll mir sagen können — Sie selbst, mein Freund, sollten es sagen können — Meine Gemahlinn sey die Tochter eines Betrügers.

Artur.

Und was werden sie wohl sagen können, wenn Pamela voll gerechter Betrübniß — ganz dem Schmerz überlassen — zu ihren Füßen wehklagen wird: — Liebster Gemahl ihr mißhandelt eine unschuldige — ihr bestrafet die Verbrechen des Vaters in der Tochter — in der Pamela — in eurer Gemahlinn — in der Mutter eures geliebten Sohnes — Nein! der großmüthige — der edle Milord Bonfil kann nicht so grausam, so ungerecht seyn —

Bonfil, (aufgebracht.)

Und könnten sie wohl Bürge für ihre Unschuld seyn? —

Artur.

Und Sie, mein Freund, wollen sie denn wider alle Menschenliebe behaupten, daß sie an dem Verbrechen ihres Vaters Antheil habe — Nein Milord, übereilen sie sich nicht — Begeben sie sich bey Zeiten aus diesem Labyrinth — Und sie gelangen gewiß zum Ziele — Was quälen sie sich denn mit ungewißen Vorstellungen, mit leeren Erdichtungen? — Sie kömmt selbst — Die unglückliche — Ihre traurigen Minen zeigen genugsam an, daß sie ihr Schicksal weiß — Milord, theurester Freund, erinneren sie sich izt, ich bitte sie, der ehmaligen Liebe — Denken

ken sie an die vorige Zärtlichkeit zurück, und zeigen sie ihr, daß ich als ein wahrer Freund mit ihnen gesprochen habe. (ab)

Bonfil.

Hier ist Pamela! — Habe ich wohl Muth genug, sie zu hassen — oder wenigstens ihrer Liebe zu widerstehen? — (geht bey Seite.)

Fünfter Auftritt.

Pamela und Bonfil.

Pamela.

Gemahl! — Herr! was muß ich hören? Sollte es die Wahrheit seyn, oder ist es nur eine boshafte Erdichtung, unsre Liebe zu stöhren? — Mein Vater ein Betrüger! — Ich einen solchen Schandfleck! — Himmel! — Ihr sehet mich nicht an? —

Bonfil.

Ja es ist ausgemacht — Sie ist mitschuldig — (wendet sich von ihr ab)

Pamela.

Ihr fliehet mich, Herr! Bin ich euch denn so sehr verhaßt? — Verzeihet doch einer unglückseligen Tochter — Verzeihet ihrem Vater — den man erst nach seinen Tod anklaget — Er kann sich nicht verantworten — Man sucht euch eine Gemahlinn verdächtig zu machen, die ihr so sehr geliebt habt — Und solltet ihr auch meinen Tod

ver-

verlangen — ihr — durch den ich die glücklichste Frau — die glücklichste Mutter ward — so will ich gern sterben — nur bey euren Füßen laßt mich sterben —

Bonfil.

Ach! — Euer Vater verdammet euch —

Pamela.

Es ist gewiß falsch — Der Himmel ist mein Zeuge! — Wo ist denn der schreckliche Beweis von seiner vorgegebenen Bosheit? — Wo ist dieser unseelige Brief? — Laßt mich sehen, ob —

Bonfil.

Zu eurem Unglück werdet ihr nur gar zu viel — Bald sollt ihr alles sehen —

Pamela.

Recht Milord! — Ich bitte euch selbst darum — Zeiget mir diese Schrift — Aber verschiebet wenigstens so lange eure Grausamkeit — Stillet unterdessen den Schmerz eurer Gemahlinn —

Bonfil.

Ach die Ehre! — Pamela! — die Ehre! —

Pamela.

Wie? Liebster Gemahl! — Ihr nennet mich Pamela? — Bin ich nicht mehr eure Gemahlinn? — Schämt ihr euch schon mir diesen Namen zu geben? — Wie? bin ich nicht die Mutter eines eurer so würdigen Sohnes? —

Bonfil.

Ach Pamela! — Warum seyd ihr nicht vom Stande? —

Pamela.

Warum habt ihr mich zu eurer Gemahlinn erwählt, da ich euch ewig dienen wollte? — Warum habt ihr mich aus der Niedrigkeit erhoben, wenn nun der hohe Rang mein Unglück seyn soll? — (weinet.)

Bonfil.

Weinet nicht Pamela! — Ich kann — und will eure Thränen nicht sehen. —

Pamela.

Ich sollte nicht weinen? — O nein — Dieß wäre zu viel verlanget — Mein Gemahl kann mir meine rechtmäßigen Thränen unmöglich verbieten —

Bonfil.

Ach! gehet Pamela! — verlaßt mich — Mein Schmerz bringt mich zu weit —

Pamela.

Ja, liebster Gemahl, ich werde euch gehorsamen — ich will euch den Verdruß ersparen, mich noch länger zu sehen — Erlaubet nur, daß ich euch zum letztenmale die Hand küßen darf — (will ihm die Hand nehmen.)

Bonfil, (reißt sich loß.)

Lasset mich! — Fast zerspringet mein Herz! — Unglücklicher Bonfil! elende Pamela! — (ab.)

Pamela.

Er verläßt mich also? — Ist denn mein Unglück so groß, daß nicht einmal mein liebster Gemahl mich seines Beyleidens würdiget? — Ach Gemahl! ach Vater! ach Sohn! — wo

nehme ich ärmste wohl Trost her? — Schreckliche Vorstellung! Folternde Gedanken! höret doch einmal auf mich zu quälen — oder tödtet mich gänzlich! —

Sechster Auftritt.

Miledi Daure und Pamela.

Daure.

Was ist das? — Sie weinen, Pamela? — Verzeihen sie — Gräfinn — hätte ich sagen sollen = = =

Pamela.

Spotten sie nicht Miledi = = Eine hohe Gebart ist das Geschenk des Glückes = = die Tugend allein kann uns adeln = = sie vergeht niemals, und übertrifft alle Hoheit der Herkunft. = =

Daure.

Doch die Tugend muß ohne Mackel seyn = = Manchmal will man uns durch den Schein täuschen = = und das Laster pflegt sich oft im Mantel der Tugend einzuhüllen = =

Pamela.

Ich weiß, was sie sagen wollen = = Aber wenn auch, wie man sagt, mein Vater = = doch mein Herz spricht für ihn gut = = ein Betrüger wäre, so ist doch Pamela allezeit unschuldig = =

Daure.

Daure.

Das ist eine andere Frage = = Sonst heißt es aber: der Apfel fällt nicht weit vom Stamme = = und ihre Geburt bleibt allezeit = =

Pamela.

Warum sollte mich meine niedere Geburt beschämen? Ich kenne hochgebohrne Personen, welche ihrer adelichen Herkunft Schande machen = .

Daure.

Ich weiß nicht, wen dieses angehen soll = = Ich verlange es auch nicht zu wissen = = Sonst müßte ich vielleicht eine gewisse Person, die so gern eine vornehme Dame vorstellen möchte, mit ihrem rechten Namen, eine Unverschämte, nennen = =

Pamela.

Miledi es ist unverschämt, wenn man unglückliche verspottet = = Aber hochmüthige zu demüthigen, steht der Tugend wohl an = =

Daure.

Ein Ausspruch, den man nur von einer solchen Gräfinn erwarten kann! (spöttisch)

Pamela.

Es giebt Gräfinnen, welche von den niedrigsten Personen lernen könnten = =

Daure.

O sie ärmste! wie sehr bedaure ich sie nicht! = = Aus einer Magd eine vornehme Frau = = aus einer Dame wiederum eine Magd zu werden = = Dieses sind freylich seltsame Sprünge = =

Pamela.

Eine geringe Magd weiß sich bisweilen vernünftig aufzuführen, und eine vornehme Dame wird sehr oft niederträchtig = = dieß sind noch seltsamere Sprünge! = =

Daure.

Sie haben recht, Frau Gräfinn = = O wie ungerecht doch Portland an ihnen handelt, daß er ihnen itzt ihre Grafschaft entziehet = =

Pamela.

Entziehet mir gleich Portland den gräflichen Titel, so bleibt mir doch noch ein Gut übrig, welches ich über alles schätze = =

Daure.

Ja, es ist wahr, Milord Bonfil bleibt doch der Gemahl = = Aber = =

Pamela.

Aber, wann ich auch den verliere = = Sollte es wohl möglich seyn ihn zu verlieren? = = so bleibt mir noch mein Herz = =

Daure, (spöttisch.)

Ey freylich das Herz der Pamela hat nicht seines gleichen auf der Welt = = Es giebt keine Tugend in England außer der Pamela ihre = = Pamela ist diese glückliche Gräfinn, die schon mit der Muttermilch alle Tugenden eingesogen hat = = Schätzbareste Frau Gräfinn, ich bin ihre Dienerinn, ihre unterthänigste Dienerinn = = (zum Chevalier, der eben kömmt) Kommen sie nur Chevalier = = ich will so höflich seyn, und sie allein beysammen lassen = = (lachend ab.)

Sie=

Siebenter Auftritt.

Der Chevalier Ernold, und Pamela.

Ernold.

Frau Gräfinn = =

Pamela.

Verzeihen Sie, Chevalier, ich bin keine Gräfinn = = Und sie könnten wohl so großmüthig seyn, mich nicht zu verspotten = =

Ernold.

Das sind Schwachheiten, wenn sie glauben, ich spotte = = sie sind schön = = folglich sind sie in meinen Augen eine Gräfinn, eine Marquisinn, eine Königinn, und alles, was sie wollen = = Ich, der ich gereist bin, habe in der ganzen Welt gesehen, daß die Schönen das Vorrecht haben, zu seyn, was sie nur verlangen = = Dieß Privilegium macht, daß man bey ihnen selten einen Unterschied der Geburt beobachtet = = Und ich für meinem Theile billige es recht sehr = =

Pamela.

Es giebt auch gewisse Leute, die das Vorrecht haben, zu sagen, was sie wollen, und Niemand bekümmert sich darum = =

Ernold.

Ey wie sind sie so spitzfindig! = = Und doch kann ich sie versichern, daß ich von ihnen immer viel gutes rede. = =

Pamela.

Ausser mit der Miledi Daure nicht - -

Ernold.

Hum! — Ich verändere meine Denkungsart so, wie die Sprachen — Französisch rede ich in Frankreich — Spanisch in Spanien, und gut Englisch in London — Kurz, ich rede allezeit die Sprache des Landes, wo ich bin — Und hiemit können sie sich leicht vorstellen, wie viel ich - - der ich die halbe Welt durchgereiset bin, Sprachen reden müße — Wenn ich nun mit ihrer Schwägerinn spreche, so bilde ich mir ein, ich bin in einem andren Lande — Spreche ich mit ihnen, so dünkt mich, ich sey wiederum in einem andren — Und nach diesem Gedanken richte ich auch meine Reden ein — Mit diesem einzigen Unterschiede: daß, wenn ich mit Miledi rede, so sage ich, was mir zum ersten in Mund kömmt, mit ihnen aber spricht mein ganzes Herz —

Pamela.

Ey! wie sie sich doch verstellen! — Ihren Charakter kenne ich allzugut — Ihre Reisen, und ihre Gesellschaften haben sie verdorben — Und schwerlich werden sie jemals für die Unschuld —

Ernold.

Madame, mir ist leid, das sie mein gutes Gemüth nicht erkennen — Aber nun sehe ich, daß sie wirklich niedrig gebohren sind — Denn alle Frauenzimmer vom Stande haben in der

gan-

ganzen Welt meinen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren lassen —

Achter Auftritt.

Der junge Bonfil und die Vorigen.

Der junge Bonfil.

(Voller Angst) Ach! fliehen sie, liebste Mama —

Pamela.

Wie so? —

Der junge Bonfil.

Der Papa = = Der Papa = = Ach ich armes Kind! = = (Sieht sorgfältig herum).

Pamela.

Was fürchtest du denn mein lieber Sohn? = = Sage mir, was ist dir geschehen? = =

Der junge Bonfil.

Die Jeure hat mich zum Papa geführet = = (weinend) Er hat mich aber von sich gestossen = = Geh = = pack dich zu deiner Mutter = = sagte er = = und dann = = Ah! ah! ah! = = (weint stärker.)

Pamela.

Die unvorsichtige Jeure! = = Gieb dich nur zufrieden mein liebster Sohn = = (trocknet ihm die Thränen ab) Ich werde den Papa schon wieder zu besänftigen suchen. = =

Der junge Bonfil.

Der Papa ist ja so böse = = so zornig = = Er hat auch über die Mama geschmält = = und = = und = = (fängt erschrecklich zu weinen an).

Pamela.

Sey ruhig, mein Leben! = = Nun Chevalier kann dieses unschuldige Kind nicht ihr Mitleiden verdienen? = = Versagen sie ihm, wenn sie können, ihren Beystand = = Beschützen sie den Sohn = = Und sie beglücken eine zärtliche Mutter = = Er kann es von ihnen mit einigem Rechte der Verwandtschaft fordern = = Er ist nun mein einziger Trost = = und der Sohn soll bey einem aufgebrachten Vater seiner Mutter Fürsprecher seyn. = =

Ernold.

Gewiß! = = Ich empfinde mir sonst ganz unbekannte Regungen = = Wenn ich itzt Bonfil wäre, so hätten sie durch ihr Kind vollkommen über mich gesieget. = = Dort kömmt der Milord selbst. = = Verzweiflung und Wuth, ist in seinen Blicken = = Fliehen sie! = = Um des Himmelswillen! = = retten sie sich = = retten sie ihren Sohn! = = Der erbitterte Bonfil ist äußerst zu fürchten = = Ich zittere ihretwegen = = Kommen sie = =

Pamela.

Ich folge ihnen. Seyn sie stäts der Unschuld Schutz; und alle Welt wird sie hochschätzen = =

Ernold.

Ernold.

Von diesem wollen wir ein andermal reden = = Itzt verlieren sie keine Zeit = = ich bitte sie = = eilen sie = = (Nimmt den jungen Bonfil und alle ab).

Neunter Auftritt.

Bonfil (mit einem Packet Schriften, und einem Briefe in der Hand) und Jeure.

Bonfil.

Wo seyd ihr denn Jeure?

Jeure.

Ich bin ja hier, Milord!

Bonfil.

Ich hatte euch nicht gesehen.

Jeure (Für sich).

Sein Zorn macht ihn noch blind = = Was befehlen sie, gnädiger Herr?

Bonfil.

Hier habt ihr! = = (giebt ihr den Pack Schriften.)

Jeure.

Was soll ich damit machen?

Bonfil.

Gebt sie zurück = =

Jeure.

Wem?

Bonfil.

Dem, der sie euch gegeben hat = = Verstehet ihr es?

Jeure.

Ihre Gemahlinn hat sie mir gegeben = =

Bonfil.

Gleich gebt sie ihr zurück = =

Jeure.

Und was soll ich ihr zu ihrem Troste sagen.

Bonfil.

Nichts = =

Jeure.

Ach! hätten sie nur ihren Zustand gesehen. als ich auf ihren Befehl die Schriften ihres Vaters von ihr abgefordert habe = = Die arme Frau erblaßte auf einmal = = Sie seufzte = = Sie weinte = =

Bonfil.

Da liegt mir nichts daran = =

Jeure.

Nun sehe ich, sagte sie, die Hände gen Himmel ringend, daß mich mein Gemahl auch mit meinem Vater vor schuldig hält: dieß allein wird mir mein Leben kosten = =

Bonfil.

Meinetwegen sterbt alle = =

Jeure.

Ich will gerne sterben, wenn ich nur weiß, daß sie nichts gefunden haben, was meine Gebieterinn verdammen könnte = =

Bonfil.

Ich habe genug gefunden = =

Jeure.

Und was können sie wohl finden, Milord, das sie verdammen sollte? = = Sie beruft sich auf ihre Unschuld = = Gnädiger Herr! könnten sie wohl so grausam seyn! = = Was werden Tyrannen thun, wenn ein Gemahl so barbarisch verfähret = = Und wenn sie den Tod verdienet hat, so ist sie bereit, zu ihren Füßen zu sterben = =

Bonfil.

Nein! Nein! = =

Jeure.

Tödten sie sie selbst, mit ihren eigenen Händen = =

Bonfil.

Ja, ja = = Geht doch zum Henker = =

Jeure.

Nun das ist ein wildes Thier! = = (und ab).

Bonfil.

Ha! Pamela ist entdecket! = = Die undankbare! = = Die Betrügerinn! = =

Zehnter Auftritt.

Miledi Daure und der Vorige.

Daure.

Mein Bruder, ihr seyd allein? = = dieß habe ich eben gewünschet = =

Bonfil.

Bonfil.

Ich bin allezeit lieber allein, als in eurer Gesellschaft = = Geht = =

Daure.

Ja, ich werde gehen = = Aber erst habe ich euch ein paar Worte zu sagen = =

Bonfil.

Nicht mehr als zwey Worte! = =

Daure.

Warum packt sich Pamela nicht fort? = =

Bonfil.

Dieß sind schon sechse = =

Daure.

Ich will nicht mehr mit ihr unter einem Dache seyn = = Die Ehre leidet es nicht = =

Bonfil.

O schon über zwanzig Worte! = =

Daure.

Ich bin eure Schwester = = Ich bin eine Dame = = Sie ist von keinem Stande = = Kurz also mit zwey Worten = =

Bonfil.

O schon über fünfzig Worte! = = Ueber fünfzig! = =

Daure.

Und wenn es anch fünfzigtausend wären = = Ich werde reden, so lange es mir beliebt = =

Bonfil.

Sucht euch also jemanden, der euch anhöret = = Ich will eure Thorheiten nicht hören = =

Dau=

Daure.

Antwortet mir nur, welche aus beyden ihr vorziehet ‥ Eure Schwester ‥ oder eure Frau?

Bonfil.

Keine ‥

Daure.

Pamela ist zu eurer Schande in diesem Hause ‥

Bonfil.

Und ihr zu meinem Verdruße ‥

Daure.

Genug ‥ ich sage es euch ‥ entweder sie muß gehen ‥ Oder ich gehe ‥

Bonfil.

Ey! geht alle beyde ‥

Daure.

Alle beyde? ‥ Ganz gerne ‥ Es ist nur mein Schaden, wenn ich länger bey euch bliebe ‥ Warum habt ihr mich dem Ritter Portland nicht überlassen? ‥ Aber nun sehet ihr die Früchte eurer Halsstarrigkeit ‥ Hättet ihr ihn nicht so sehr beleidiget, so würde er vielleicht dem neuen Grafen von Ausping nicht beygestanden haben ‥ Oder er hätte wenigstens ein andres Mittel getroffen ‥ Doch nun ist alles recht schön ‥ Ich habe wegen eurer keinen Gemahl ‥ Und ihr, ihr habt eine gemeine Magd zur Frau ‥

Bon-

Bonfil.

Meine Geduld ist zu Ende = = Ich rathe euch, es ist die höchste Zeit, mich in Ruhe zu lassen = = sonst = =

Daure.

Ja, ich gehe, allein ich werde schon Mittel finden, durch eine einzige Rache tausendfaches Unrecht zu bestrafen = = (ab.)

Eilfter Auftritt.

Milord Artur, und der Vorige.

Bonfil (der tiefsinnig herum geht, sieht den Milord Artur kommen.)

Milord, kommen sie, kommen sie = =

Artur.

Freund, ich lasse sie bey diesen Umständen nicht gerne alleine = = Ich weiß, sie sind unglücklich = = Aber doch nicht so, daß sie darüber verzweifeln sollten = = Unterdessen müssen sie sich zu etwas entschliessen = =

Bonfil.

Ich habe mich schon entschlossen = =

Artur.

Der Entschluß wird vernünftig seyn? = =

Bonfil.

Wie man ihn von einem Engländer erwarten kann = =

Artur.

Die Engländer fehlen auch bisweilen = =

Bon=

Bonfil.

Entweder Pamela = = oder Bonfil = =

Artur.

Nun!

Bonfil.

Müssen des Todes seyn = =

Artur.

Verzeihen sie Milord, das ist ein thörichter Vorsatz = = Sind sie ein Engländer, und können den Affect nicht besiegen?

Bonfil.

Aber mein Zustand begehrt ein Opfer = =

Artur.

Ihr Zustand begehrt eine vernünftige Ueberlegung = = Was kann sie wohl wider ihre zärtlichgeliebte Pamela so sehr aufbringen? = =

Bonfil.

Die Ehre, Milord, die Ehre = =

Artur.

Nein gewiß nicht = = Doch ich lasse es ihnen unterdessen zu = = Aber bedenken sie = = verdienet das Unglück der Pamela nicht eher Mitleiden, als Haß? = =

Bonfil.

Sie ist nicht unglücklich = = Sie ist boshaft?

Artur.

Boshaft = = Pamela! = = diese edle Seele boshaft? = = Nein, nein Milord, in einem so liebenswürdigen Herzen findet das Laster keinen Platz = = genug Milord, ich behaupte

es,

es, sie ist unschuldig = = Ich bin ein ehrlicher Mann = = ich bin auch ihr Freund = = Ich werde also die unterdrückte Unschuld schützen = = mit meinem Leben werde ich sie schützen = = und die Freundschaft befahl mir, sie an ihre Pflicht zu erinnern = = Es ist geschehen, und nun verlasse ich sie = = (will fortgehen.)

Bonfil.

Warten sie = =

Artur.

Ich habe mich deutlich genug erkläret = =

Bonfil.

Aber ich habe noch nicht geantwortet = =

Artur.

Was können sie wohl noch sagen?

Bonfil.

Genug, um sie zu beschämen = = Pamela hat an dem Verbrechen ihres Vaters wirklichen Antheil, das ist erwiesen = = Ich weiß es von ihr selbst = = Lesen sie (giebt ihm einen Brief.)

Artur, (voll von Erstaunen.)

Es ist ihre Handschrift = = ich kenne sie = =

Bonfil.

Lesen sie nur, lesen sie = =

Artur, (Liest)

Mein Vater: Euer Anschlag ist aus allen, die ich bisher gefaßt habe, der beste und sicherste, mich glücklich zu machen. Er ist gefährlich = = aber bedenket, daß die Liebe meines Herren sehr heftig ist. Und wie leicht vergißt man sich, wenn man von Lie=

de gleichsam blind ist ⸗ ⸗ Liebster Vater, ihr müßt keine Zeit verstreichen lassen, etwas auszuführen, was unser Vergnügen befördern soll, sonst könnte es vielleicht gar unmöglich werden ⸗ ⸗ Eure hohen Jahre machen, daß ich voller Unruhe bin ⸗ ⸗.

Bonfil.

Was sagen sie nun: ist Pamela unschuldig, oder strafbar? ⸗ ⸗

Artur.

Das sind Ausdrücke, die nichts mit dieser Sache gemein haben ⸗ ⸗

Bonfil.

Ist dieß nicht ein Brief, der Kühnheit und Hochmuth in ihrem Vater erwecken ⸗ ⸗ der ihn zugleich zu einer zweyfachen Betrügerey ermuntern sollte?

Artur.

Ein zweydeutiger Brief ist nicht genug, um einen solchen Ausspruch zu fällen ⸗ ⸗ Die Vernunft widerspricht ihnen, und die Billigkeit selbst redet für Pamelen das Wort ⸗ ⸗

Bonfil, (erzürnt)

Milord, ich werde sie bald entweder für einen Heuchler, oder für einen Dummkopf halten müssen ⸗ ⸗

Artur.

Ich bin ihnen für dieses artige Compliment höchst verbunden ⸗ ⸗ Mich wundert nur, daß sie nicht sinnreich genug sind, aus meinem Betragen ihren alten Verdacht von meiner Liebe

zur Pamela zu demonstriren = = Milord, ich überlasse sie itzt ganz ihrer Laune = = Denken sie nur, daß Artur eine Pamela zu beschützen versprochen hat = = Denken sie, daß eben dieser Artur sein Versprechen zu halten gewohnt sey = = (ab)

Bonfil, geht gleich einem Träumenden auf und nieder, erhohlt sich ein wenig, und ruft)

He! he! = =

Zwölfter Auftritt.

Isaak und der Vorige.

Isaak.

Milord!

Bonfil.

Meinen Degen —

Isaak, (Neigt sich und ab.)

Bonfil.

Bonfil! — Fasse dich — stärke dich — Die Ehre! — Pamela! — o die Nichtswürdige — die Lasterhafte! — Meine Gemahlinn! — des Bonfils Gemahlinn! — Ach ich muß —

Isaak.

Hier ist der Degen!

Bonfil.

Gieb her — (zieht ihn hitzig heraus.)

Isaak, (erschrocken.)

Gott! was wollen sie —

Bon=

Bonfil, (wirft den entblößten Degen auf den Tisch.)

Schweig Bärenheuter — Pamela und ihr Sohn sollen augenblicklich zu mir kommen. —

Isaak.

Gnädiger Herr —

Bonfil.

Geh, sage ich — oder —

Isaak, (beyseits)

Mir geht nichts gutes vor — O die arme Miledi! — (ab.)

Bonfil.

Sie ist ein Frauenzimmer — sie ist eine Mutter — Ihr Herz muß gerühret werden — Ich muß die Wahrheit erfahren — Meine Ehre, meine Ruhe erfordert es — (bleibt nachdenkend)

Dreyzehnter Auftritt.

Pamela mit dem Sohne, und Bonfil.

Pamela.

Liebster Gemahl, warum habt ihr mich hieher beruffen? — Kann ich Mitleiden hoffen? — Soll ich Thränen oder Blut vergießen? — Findet die Gemahlinn einen strengen Richter, oder einen zärtlichen Ehegatten in euch? findet der Sohn einen Tyrannen, oder einen Vater in euch! —

Bonfil.

Setzet euch —

Pamela.

GOtt! — Wie drohet mir euer Blick! — Diese fürchterlichen Mienen! — Ich zittere —

Bonfil.

Pamela, wer bin ich? —

Pamela.

Mein Gemahl und mein Herr —

Bonfil.

Wer seyd ihr?

Pamela.

Eure Magd — welche für euch leben und sterben will —

Bonfil.

Wer ist dieses Kind?

Pamela.

Ein Geschenk des Himmels — eine Frucht eurer zärtlichen Liebe —

Bonfil.

So viel Worte, so viel Lügen! — Ihr seyd eine Erzbetrügerinn — ich bin der Betrogene — und diesen Bastard kenne ich nicht —

Pamela.

Gerechter Himmel! so redet mein Gemahl —

der junge Bonfil.

O Mama, Mama, stehen sie mir bey — (versteckt sich hinter der Pamela.)

Bonfil.

Pamela! die Zeit ist vorbey — Bekennet die Wahrheit, oder —

Pa-

Pamela.

Aber wie, liebster Gemahl, Pamela eine Betrügerinn! — Seit wann wäre ich es! —

Bonfil.

Von dem Augenblicke an, da euer Vater den Namen des Grafen von Aussping sich zugeeignet hat —

Pamela.

Und wie kann Bonfil, der mich von meinen ersten Jahren an gekannt hat, der nämliche Bonfil, der meine Tugend so oft geprüfet hat, wie kann der einen solchen schimpflichen Verdacht wider mich fassen? —

Bonfil.

Es ist kein Verdacht — es ist die Wahrheit — Nichtswürdige! —

Pamela.

Bedenket, wie leicht uns der Schein täuschen kann —

Bonfil.

Aber die That täuschet uns nicht — Hier leset, wenn ihr Herz habt, und läugnet — (wirft den Brief auf den Tisch.)

Pamela.

Dieß ist ein Brief, den ich meinem Vater geschrieben habe —

Bonfil.

Ja — leset nur —

Pamela.

Gut! ich erkenne ihn — ich bekam ihn vor euren Augen von Longmann zurück, da mein Vater bey uns angelanget war.

Bonfil.

Nun! und was ist denn das so schwere Unternehmen, zu welchen ihr ihn aufmuntert? —

Pamela.

Es ist die Reise nach London, welche für ihn hätte so gefährlich seyn können, da ich ihn bath, mich auf das geschwindeste aus eurem Hause zu nehmen, weil eure Liebe meiner Ehre dazumal nachtheilig zu seyn schien —

Bonfil.

O alles dieß ist falsch, grundfalsch — Das große Unternehmen bestand darinnen, sich eines gräflichen Namens, und der Hand eures Herren zu bemächtigen — Schändliche Heuchlerinn! — verdammte Betrügerinn! —

Pamela.

Gerechtester Himmel! was muß ich hören! — wie bin ich denn in euren Augen auf einmal so abscheulich geworden, daß ihr ganz blind werdet, um mich nur verdammen zu können? — Wenn mich dieses Blatt verurtheilen soll, warum sagt es denn so wenig? warum ist es das einzige? — Ach Gemahl! — ach mein Herr untersuchet es nur besser —

Bonfil.

Ich habe alles untersuchet — Eure Halsstarrigkeit bringt mich aufs äußerste — Sie tilget alles Mitleiden aus meinem Herzen — Pamela nur ein aufrichtiges Geständniß eurer ganzen Betrügerey könnte vielleicht meinem gerechten Zorn Einhalt thun — Dieses einzige Mittel ist

noch

noch Strafbaren übrig gelassen — Bekennet also die Wahrheit — Schreibet das Bekenntniß eurer Bosheit auf dieses Blatt — Schreibet Pamela, oder zittert —

Pamela.

Ich sollte mich zu einer Bosheit bekennen, die ich niemals begangen habe? — O mein Gemahl! —

Bonfil.

Schreibet, sage ich euch —

Pamela.

So weit geht eure Wuth! — Ungerechter! — Mit Lügen soll ich einen Betrug — Eine mir ganz unbekannte Bosheit bekräftigen? — Höret mich, Milord, ich bin unschuldig — Der Himmel ist mein Zeuge! — Der Himmel welcher alles sieht, tödte mich, und dieses Kind augenblicklich —

Bonfil.

Ja, der Himmel höret euch schon, Lasterhafte, er höret, euch vergangenes Unrecht mit neuem vermehren —

Pamela.

Ach mein Bonfil! — Meine Liebe! —

Bonfil.

Ha! ihr misbrauchet nur meine Langmuth — Ihr verspottet meine Drohungen — Gehorsamet, oder euer Kind ist des Todes — (Er packt das Kind an.)

der junge Bonfil

Seyn sie doch nicht so böse, liebster Papa — Ich thue ja alles gerne, was sie wollen —

Bonfil.

Pamela, der Augenblick ist da, zeiget nun ob ihr Mutter seyd —

Pamela.

Ach mein liebstes Leben! — Grausamer Vater! — Ungeheuer! — Wenn ich die Schuldige bin, warum soll denn dieß unschuldige Blut vergossen werden? Bonfil, wenn ihr auch kein Vater mehr seyn wollet, so seyd wenigstens ein Mensch — Wie? soll denn die mächtige Stimme der Natur euch vergebens zurufen: Bonfil du bist Vater — Vater eines deiner so würdigen Sohnes? — Gott! Ihr höret diesen Namen — Und euer Herz — euer sonst fühlbares Herz erbebt nicht dabey? — Bey der Erinnerung eines so gräulichen Vorhabens? Kann euch denn nichts bewegen? — Gemahl, fürchtet eine öffentliche, eine schimpfliche Bestrafung — Noch mehr, fürchtet den rächenden Himmel! —

Bonfil.

Ja, diese gerechte Rache des Himmels wird nur eine Lasterhafte treffen, die mich zu einem solchen Entschluße gezwungen hat — Euer Verbrechen — Meine Schande ist zu groß — Vielleicht vertilge ich mit dem Leben dieses Unglücks-kindes zugleich den Saamen zu den schändlichsten Lasterthaten? — Das Blut dieses schändlichen Betrügers, eures Vaters, soll nicht mit dem meinigen vereiniget wallen? —

Pamela.

Auch mich belebet dieses euch so verhaßte

Blut —

Blut — Warum verschonet ihr denn mich Unglückseelige? — Durchbohret nur dieses Herz — Und ihr werdet in demselben die mir so werthen Namen: Gemahl und Sohn tief eingepräget lesen — Freudig sehe ich meinem Tode, und dadurch dem Ende eures Kummers entgegen — Freudig erfülle ich auch diese Pflicht einer Mutter: den unschuldigen Sohn mit meinem Leben vom Untergange zu befreyen —

Bonfil.

Bekennet den Betrug — und ich schenke euch beyden das Leben — Ich bin vor der ganzen Welt gerechtfertiget — Ich kann wieder meine Ruhe erhalten — und euch überlasse ich der Gerechtigkeit. — Zum letztenmal Pamela — Schreibt, was ich verlange, auf dieses Blatt, oder ich durchstoße die Brust eures Sohnes —

Pamela.

O Gott! — wer hilft mir? — So weit ist es mit mir gekommen! — Komm mein Sohn, nähere dich deinem Vater — bitte ihn zum letztenmale um Erbarmung, um Gnade — auf deinen Knien bitte ihn —

der junge Bonfil.

Ach ja, liebster Papa! — Sie lieben mich? — Nicht wahr? — Ach! Sie sehen mich nicht an! — O ich armes Kind! —

Bonfil.

Weg von mir! bitte deine halsstarrige Mutter! — Dein Leben und Tod steht in ihrer Gewalt

walt — Stirbst du von meiner Hand: so ist sie dein Mörder —

Pamela.

Grausamer, wozu bringst du mich: soll ich meine Ehre, oder soll ich mein Kind verlieren? — Beydes kann ich nicht, und doch — Ja, Bonfil, höre meinen Entschluß, und zittre — Barbar tödte dieß Kind, aber wisse — Ich bin unschuldig — Nimm noch einen Kuß, mein Sohn — Und hernach kühle deine Wuth tyrannischer Vater! — Vergieße das unschuldige Blut — Ich werde es fließen sehen — Vollziehe die That, unmenschlicher Bonfil, worüber die Natur erzittert — Aber nie werde ich eine Bosheit bekennen, die ich nicht begangen habe — Pamela was thust du? — Kann eine Mutter ihr Kind ermorden sehen? — Ach! die Natur triumphiret! — Ich weiche ihrer Macht — Ich verliere meine Ehre! — Vielleicht mein Leben! — Aber ich rette meinen Sohn — Grausamer Gemahl — Ja, ich will schreiben! — Vergieb mir Himmel, wenn ich Unwahrheiten schreibe! — Du siehst mein Herz! und kannst mich unmöglich verdammen! — (Sie will schreiben).

Vierzehnter Auftritt.

Isaak und die Vorigen.

Isaak.

Milord, der neue Graf Ausssping —

Bonfil.

Daß du doch mit ihm beym Henker wärest! — O warum mußte er mich aus einem mir so glücklichen Irrthume reißen? — und warum kömmt er denn eben itzt wiederum mich in meiner gerechten Wuth zu stöhren? — Er ist zu meiner Quaal gebohren, zu meiner Schmach mußte er so alt werden.

Pamela.

Höret ihn noch einmal, und dann —

Bonfil.

Ich verstehe euch — Laßt mich — Es ist unrecht, daß ich ihn wegen seiner gerechten Forderung hasse — Ihr allein verdienet meinen Haß, ja Pamela ihr verdienet meinen ewigen Haß, und der ist euch auch zugeschworen — Je länger ihr euer Bekenntniß verschiebt, desto mehr nimmt euer Verbrechen zu, und eure Strafe wird unendlich vervielfältigt auf euch herabstürzen — (ab.)

Pamela.

Bald Pamela, unglückliche Pamela, bald wird es mit dir geschehen seyn! — Endlich muß ich unterliegen — wie sollte ich stark genug seyn, so vielen, so heftigen Streichen zu widerstehen? —

der junge Bonfil.

Ach Mama, liebe englische Mama — was haben sie doch meinem so guten Papa gethan? — Er ist ja erschrecklich zornig — Er hat mir rechte Furcht gemacht — Umbringen wollte er sie, und auch mich — Ach! hätte er mich doch immer umbringen mögen, wenn er nur ihnen nichts zu Leide gethan hätte — Aber so habe ich recht sehr gezittert —

Pamela.

O schweig mein Kind! Schweig! — du brichst mir vollends mein Herz — komm einziger Trost deiner jammervollen Mutter, wir wollen gehen — Ich muß mich von meiner Schwachheit zu erholen suchen —

der junge Bonfil.

Ja, ja Mama, wir wollen weit weggehen — Wenn sie nur bald freudig seyn könnten: da werde ich auch wieder lustig seyn — O weinen sie doch nicht immer —

Pamela.

Ich beweine mehr dich, als mich selbst, mein liebster Sohn — O daß ich dich nur glücklich zu machen wüßte, wie gerne wollte ich dann mein Leben verlieren! — Barmherziger Himmel! laß dir dieses unschuldige Kind empfohlen seyn! — Es hat seinen wahren Vater verlohren; sey du von nun an sein Vater, und mein Schutz! — (ab.)

Drit-

Dritter Aufzug

Erster Auftritt

Pamela und Jeure

Jeure.

Wo führen Sie mich hin, Miledi?

Pamela.

Sieh dorthin — (Sie deutet auf den Tisch, wo der Degen liegt)

Jeure.

Gnädige Frau, ich sehe es wohl — Aber ich weiß nicht —

Pamela.

Liebste Jeure! unterstützet mich — Ach ich fühle, daß mir das Herz bricht —

Jeure.

Wo kömmt denn alle diese Betrübniß her? — Reden Sie —

Pamela.

Ach Bonfil! — Ach Gemahl! —

Jeure. (erschrocken)

Gerechter Himmel! was wollen Sie sagen? — wie hat Bonfil — ihr Gemahl? — Sollte es wohl möglich seyn! — was bedeutet denn dieser bloße Degen? — Ach unglückliche Miledi! was ist Ihnen geschehen! —

Pa-

Pamela.

Wenn ich schuldig wäre! (weinend)

Jeure.

Ja, ja — ich verstehe Sie — Wie? so weit kann er sich vergehen? —

Pamela.

Doch ich muß Geduld haben — Aber mein Sohn! — der Unglückliche! — Von mir gebohren zu seyn ist sein Verbrechen! (weint stärker) Ich — die Mutter — soll die Ursache seines Todes — und mein Gemahl — der Vater — soll der Mörder seyn! — Jeure — liebste Jeure! — (sinkt auf den Sessel)

Jeure.

Ach! um des Himmels willen, gnädige Frau! — erhohlen Sie sich — trösten Sie sich —

Pamela. (Nach einer Pause)

Wie ist mir? — Ein kalter Angstschweiß durchdringet alle meine Glieder — welch eine starke Beklemmung des Herzens! — Ich empfinde eine gewaltige Erschütterung in meiner ganzen Natur! — O meine liebe, meine beste Jeure! —

Jeure, (weinend)

O gnädige Frau, wie kann ich wohl ihre so viele Gutthaten, so viele Gnaden vergelten? — Sagen Sie mir, wie ich Ihnen helfen soll? —

Mit

Mit meinem Leben will ich Ihnen helfen — (Sie geht näher zur Pamela) Gott! — Sie entfärbet sich aufs neue — Sie verliert sich — (Drückt sie bey der Hand) Ach Miledi! — Ach! — wie ist Ihnen? —

Pamela. (Erhohlt sich)

Jeure bringet mir meinen gewöhnlichen Thee! — Es ist schon wieder alles vorbey —

Jeure.

Mit Furcht und Zittern verlasse ich Sie — In wenig Augenblicken bin ich wieder bey Ihnen — (ab)

Pamela.

Dieß sind also die Früchte deiner Zärtlichkeit, unglückliche Pamela! — kann ein so heftiger Haß auf eine so starke, so uneigennützige Liebe folgen! — Und, wenn ihm — meinem Bonfil — meine feurige Zärtlichkeit zuwider ist, wenn er mich verabscheuet — warum will er denn gegen einen Sohn — sein eigenes Kind — so grausam seyn? — Nur mich treffe sein Zorn! — Er nehme mir mein Leben — das mir durch ihn so werth geworden ist — und das mir ohne seine Liebe, ohne seine Freundschaft nur zur Last seyn würde — Warum beschimpfet er meinen rechtschaffnen Vater? --- warum entehret er die Aschen eines Unglücklichen — aber niemals lasterhaften Greises? — Eine innere Einsprechung heist mich dieses glauben --- Mein Blut --- das nur zu edlern Leidenschaften in meinen Adern

dahin fließet — kann unmöglich aus einer so trüben Quelle entsprungen seyn — Niemals wird das Laster durch Betrug und Verstellung der Tugend so ähnlich werden, daß es sich nicht durch eine ganze Lebenszeit in seiner wahren Gestalt zeigen sollte — O mein Vater deine Ehre ist unbefleckt, wie die meinige! — Mein Eifer hat mir neue Kräfte gegeben, ich fühle es — —

Jeure (mit dem Thee auf einer Glutpfanne)

Gnädige Frau, hier ist der Thee — Ich bringe eine ganze Küche mit — Bedienen sie sich —

Pamela.

Gut — Ich danke euch — Aber wo ist mein Sohn? — Ist er vor seinem Vater verborgen? — Ich bin seinetwegen voller Furcht —

Jeure.

Miledi, sie sind und bleiben doch immer die zärtlichste Mutter — Ich habe ihn unsrem ehrlichen William vertrauet — Ich habe mir alle Mühe gegeben, ihn zu ermuntern — Aber es ist so traurig, so niedergeschlagen das arme Kind —

Pamela.

Meine liebe, meine getreue Jeure, wie kann ich eure Sorgfalt, euren aufrichtigen Diensteifer genugsam belohnen? —

Jeure.

O machen sie mich nicht weichherzig Miledi — Was könnte ich mir wohl für einen größern Lohn wünschen, als der ist, einer Pamela dienen zu können — O was für ein Vergnügen ist es nicht, seine vorige Freundinn auch in der

Gevieterinn nicht verlohren zu haben? --- kein feuriger Liebhaber kann jemals mit größerem Entzücken die Hand seiner Geliebten geküßt haben, als ich die Hand meiner Wohlthäterinn, meiner wahrhaft gnädigen Frau küsse — und die ich noch recht lange zu küssen wünsche --

Pamela.

Gewiß die frühe Zärtlichkeit meines Sohns --- und eure alte Zuneigung, wertheste Jeure, trösten mich noch allein in meinen betrübten Umständen --- und machen mein Schicksal fast beneidenswerth --- (Nimmt die Theeschale, und kehrt sie um, daß ein Blatt herausfällt)

Jeure.

Ein Blatt! --- wie? — Ich habe keines hierunter geleget —

Pamela.

Was bedeutet dieß? --- Ein versiegelt Blatt? -- Ueberschrieben an mich? -- Von wem muß das herkommen? --- Ich kenne die Schrift nicht? --- Kennet Ihr sie vielleicht? ---

Jeure.

Nein — Es muß es niemand aus diesem Hause geschrieben haben ---

Pamela.

Ich will doch sehen — (liest) Miledi! wenn Sie dem bevorstehenden gewissen Tode entgehen wollen, so fliehen Sie aus diesem, ihrem Leben so gefährlichen Hause — Vor allem aber hüten Sie sich, nach dem Empfange dieser Nachricht, daß Sie keine Speise oder

Trank zu sich nehmen — So rathet Ihnen derjenige, welcher ihr Leben und Wohlseyn sehnlichst wünschet —

Jeure.

Gott! was ist dieß! -- welch ein Zufall! —

Pamela.

Man will also mit Gewalt meinen Tod? — und wer ist der Unmensch, welcher —

Jeure.

Gnädige Frau, das können Sie sich leicht einbilden --- Niemand anders als ihr unmenschlicher Gemahl suchet ihren Tod ---

Pamela.

Sollte mein Gemahl fähig seyn können, auf eine solche Art nach meinem Leben zu trachten? --- In seiner ersten Hitze hätte er wohl zum Mörder werden können --- aber niemals wird er ein Meuchelmörder seyn können --- Er -- der sonst so edle Bonfil --- sollte sich auch zu den niederträchtigsten Tücken des verhärteten Lasters herablassen? --- O Jeure dieß scheint mir unmöglich ---

Jeure.

Und doch ist es die Wahrheit --- Sie wissen, Miledi, wie heftig, ja wie unbändig er in allen seinen Leidenschaften ist --- Sie wissen, daß die Größe seines itzigen Hasses der vorigen Zärtlichkeit seiner Liebe gegen Sie vollkommen gleichet --. Sie wissen, daß er ihren Untergang zur Herstellung seiner Ruhe nothwendig zu seyn glaubt --

Pame-

Pamela.

O welch eine traurige Vorstellung! --- Und so überzeugend sie auch ist, so hoffet doch immer mein Herz das beßre ---

Jeure.

Nein -- vergebens hoffen Sie was Gutes von dem, der seinen unschuldigen Sohn -- seinen eigenen Sohn -- hat ums Leben bringen wollen -- Vergebens hoffen Sie -- die er für schuldig hält -- was andres -- was beßres --

Pamela.

O meine Jeure! -- Sollte wohl gar in diesem Thee -- Erschrecklicher Gedanke! --

Jeure.

Freylich wohl -- Rühren Sie ihn bey Leibe nicht an! -- Es wird ihm nicht rathsam gedünkt haben -- denn furchtsam ist doch das Laster -- Sie mit dem Degen zu ermorden -- Die That wäre zu stark in die Augen gefallen -- Er versucht es also mit dem Gifte -- O ihr abscheulichen Männer, Furien solltet ihr zu Weibern haben --

Zweyter Auftritt.

Der junge Bonfil, und die Vorigen.

Pamela.

Gott! -- was sehe ich? -- was will mein Sohn? --

Der junge Bonfil.

O geh nur geschwinde, Jeure, du sollst zum Papa —

Jeure.

Ja, ja — den Wildfang ist nicht gut lange warten zu lassen — (ab)

Pamela.

Nun mein Sohn, mein lieber Sohn — so hat dich der Papa gefunden? — Was sagte er? —

Der junge Bonfil.

O er war nicht mehr so schlimm — Ich war eben ganz alleine — William hatte etwas zu verrichten — Er sagte mir mit ganz guten Worten: geh, hohle mir die Jeure, sie wird bey deiner Mutter seyn — da habe ich mich nicht mehr gefürchtet — (küßt der Pamela voller Freude die Hand)

Pamela.

O mein Kind — mein armes Kind — (weint) du verdientest wohl eine glücklichere Mutter — (zum Sohn) Bald werde ich dich verlassen müssen, mein Sohn —

Der junge Bonfil.

Ach meine liebste — beste — Mama! — verlassen Sie mich doch nicht — Ich bitte Sie unterthänigst — (kniet nieder und weint) Ach ja — versprechen Sie mirs —

Pamela.

Dein Papa will es so haben, liebster Sohn — Auf allezeit soll ich dich verlassen — Ich muß ihm gehorsamen —

Der

Der junge Bonfil.

O so gehe ich zum Papa — und bitte ihn so lange, bis er sagt, daß sie bey mir bleiben — oder daß ich mit Ihnen gehen darf — O ich will weinen —

Pamela.

Du wirst ihn nur noch mehr erzürnen — Er wird auf dich böse werden —

Der junge Bonfil.

Itzt hilft mir auch die Jeure bitten — (läuft ab.)

Pamela.

Ja Bonfil ist ruhiger, weil er seines Streiches versichert ist — weil er die Mutter tödtet, so haßt er den Sohn weniger — Warum scheuete er sich denn, bey mir zu erscheinen? — Aber sollte vielleicht eine glückliche Aenderung daran schuld seyn? — So geschwind? — In dieser Verwirrung? — Bey so vielem Argwohne? — Nein! — Verstellung ist es — Die schändlichste Verstellung! — Dieses mitleidige Blatt ist nicht von ungefehr dem Thee beygelegt worden — Unglückliche Pamela! — Schrecklicher Augenblick! Wozu entschließe ich mich? Was soll — was kann ich wählen? — Einen schnellen Tod? oder fortdaurende Schande? Mein Gemahl hält mich für eine Betrügerinn? — Und was wird mir wohl meine Unschuld in den Augen der Welt helfen können? — Bonfil verabscheuet mich — Er begehrt meinen Tod — Nun dann ich erfülle deinen Willen, Grausamer —

und erhalte vielleicht meinen Sohn — meinen unglückseligen Sohn — (Sie schenkt sich Thee ein) Ja es ist beschlossen — Ich trinke — Entsetze dich nicht Natur! — welche Angst! — Was für Gewalt wendest du nicht an, uns von dem Entzwecke zu entfernen — den du uns doch selbst mit unsrer Geburt zugleich bestimmet hast? — Und was ist wohl der Tod? — Ein Augenblick entscheidet unser Schicksal. — Das schrecklichste davon besteht in der Furcht — Wohlan dann Pamela! — ermuntere dich! — Fasse Muth! — Der Himmel kann nicht beleidiget seyn — wenn — Genug! — keine Ueberlegung weiter! — (trinkt den Thee) Nun ist es geschehen — Mein Gemahl ist befriediget — mein Sohn — meine Ehre ist gerettet — komm nun, grausamer Bonfil — und beweine mich — zum letztenmale beweine mich —

Dritter Auftritt.

Pamela und Jeure.

Jeure.

Himmel! was sagen sie? warum? —

Pamela.

Ja, liebste Jeure es ist geschehen! — Ich habe in dem Thee den Tod getrunken —

Jeure.

Was! Sie haben das Gift genommen? He! He! da — Leute! — helft geschwind — O

ich

ich Thörichte! warum mußte ich es hier stehen lassen? — Wem sollte es aber einfallen, daß sie es freywillig trinken würden? — Geschwind doch, Hülfe! — (Sie schreyt in die Scene.)

Pamela.

Schweiget, Jeure — Schweiget — Mein Gemahl wird nunmehr ruhig seyn —

Jeure.

O der Satan von einem Gemahl! —

Pamela.

Schimpfet nicht, Jeure! — Ich sterbe mit ruhigem Gemüthe — Saget ihm — meinem Bonfil — wenn er um mich fraget — daß ich ihn noch — bis zum letzten Augenblicke meines Lebens — schätze — und liebe — daß ich unschuldig bin — Saget ihm — daß die sterbende Mutter für ihren Sohn bey seinem Vater bitte — um Liebe und Gnade bitte — O möchte doch der Sohn einst glücklicher seyn, als die Mutter war! — (ab.)

Jeure, (ganz unbeweglich.)

Wo bin ich? — habe ich wohl recht gehöret? — Und ich? — ich lasse sie ohne Hülfe? — He! Isaak! — He! William! Ist denn keine Rettung wider das Gift! — Es höret mich kein Mensch hier — (will ablauffen.)

Vierter Auftritt.

Ernold, Daure, und Jeure.

Ernold.

Was ist das für ein Lärmen? — Was giebts? — wo ist Pamela? —

Jeure.

GOtt! Wir verlieren sie — unsre Pamela —

Ernold.

Was verlieren? — Ist sie vielleicht auf Reisen gegangen? —

Jeure.

Ja! in die andre Welt — (weint) O ich bin außer mir —

Ernold.

Da mag sie alleine hinreisen —

Daure.

Aber wie denn? — Rede deutlicher —

Jeure.

Ach die ärmste — Sie hat Gift getrunken —

Daure.

Gift? — Ist das wahr?

Jeure.

Ja — Es ist leider! nur allzuwahr — (weinend.)

Daure.

Nun! und wer hats ihr gegeben?

Jeure.

Wer wohl anders, als ihr grausamer Gemahl? — das versteht sich —

Ernold.

Ernold.

Ich bedaure die gute Miledi — sie muß die Welt verlassen, ohne gereist zu haben —

Daure.

Ich hätte doch nicht geglaubt, daß mein Bruder so weit gehen würde —

Jeure

Wie? Ist es nicht genug, daß er ein Mannsbild ist —

Ernold.

Stille — ich bin auch ein Mannsbild — und doch kann sich über mich kein Frauenzimmer noch beklagen —

Jeure.

Ich kenne aber auch keine, welche mit ihnen zufrieden wäre —

Daure.

Allein warum braucht Pamela kein Gegenmittel wider das Gift? —

Jeure.

Sie wünschet sich zu sterben — Ein freundschaftliches Billet entdeckte ihr das lasterhafte Vorhaben —

Ernold.

Was für ein Billet? Sie redet ohne Zweifel von dem meinigen — Hast du es gesehen? Argwohnet sie auf Niemand? —

Jeure.

Sie hat es in der Theeschaale gefunden — und kennet die Schrift gar nicht — Aber wie ich schon gesagt habe, aller Warnung ungeachtet, trank sie das mit dem Thee vermischte Gift — Sie wollte ihrem Gemahle ein Opfer

 brin-

bringen — Er verlanget ihren Tod — und sie will ihn befriedigen —

Ernold.

Wohl eine seltne Tugend bey unsrer heutigen Welt! —

Daure.

Tugend! Ey ja! — Eine schändliche List! — Sie sucht den Tod, damit man sie nicht als eine Betrügerinn überführen und bestrafen könne —

Jeure.

Was? Pamela? eine Betrügerinn! — Sagen sie es nicht zweymal, Miledi — Ich möchte sonst alle Achtung für sie bey Seite setzen — Ach meine liebe Patroninn muß auch deutlich genug erfahren, daß man immer die Unschuld zu unterdrücken trachte — Ihre Tugend können sie niemals erreichen — Sie hat an dem itzigen Unglück keine andre Schuld, als das sie zum Gemahl — und zur Schwägerinn — Sie verstehen doch Miledi, was ich sagen will — Aber warum verweile ich mich bey ihnen — Ich hätte mir ja vorstellen können, daß ich von ihnen für Pamela keine Hülfe — keinen Trost — erhalten würde — Nichts als — O ich verlasse sie, um ihnen nicht harte Wahrheiten sagen zu dürfen, über die sie erröthen müßten — (ab).

Daure.

O sie ist eine Närrinn — Man muß sie reden lassen —

Ernold.

Ernold.

Sollte wohl an der ganzen Mordgeschichte mit dem Gifte ein wahres Wort seyn? — Das wäre doch seltsam — wenn der Milord das im Ernste gethan hätte — was wir nur — —

Daure.

Ich werde es bald erfahren — Wenn ich es recht bedenke, so erfordert freylich die Ehre unsrer Familie ein solches Opfer — Und mein Bruder ist ein wilder Mensch — Genug! ich will das Ende abwarten —

Ernold.

Ich aber bin itzt begierig zu hören, was denn andre gereiste Leute davon halten — Ich gehe über diese Sache in den nächsten Caffeehäusern politische Remarquen, und philosophische Betrachtungen zu ertheilen, und anzuhören (ab).

Daure.

Ich aber werde sehen, wer denn — wenn Pamela stirbt — ihre Grafschaft erben wird — Ha ha ha! — (ab).

Fünfter Auftritt.

Bonfil und Artur.

Bonfil.

Nicht wahr, Milord, bisweilen muß man sein Wort zurück nehmen? —

Artur.

Ja wenn es die Vernunft gebietet —

Bonfil.

Auch ich kenne die Vernunft —

Artur.

Einige Zeit her — verzeihen sie, Milord — habe ich wenig Proben davon gesehen —

Bonfil.

Sie werden gleich itzt eine sehen —

Artur.

Nun! —

Bonfil.

Ich glaube, das Pamela unschuldig ist —

Artur.

An diesen Worten erkenne ich wieder den Milord Bonfil — meinen zärtlichen Freund — (küßt ihn).

Bonfil.

Ich habe mit dem neuen Grafen von Ausſping geredet — Und — ich muß gestehen — Er hat mich gerühret — Er hat selbst für Pamela gut gesprochen — Er hat mir den Brief ausgeleget — Er hat mich beschämt — Wie? sollte wohl Ausſping — O der verhaßte Name! — großmüthiger seyn können — als Bonfil! — Seine Worte — ich gestehe es frey — haben bis in das Innerste meines Herzens gedrungen — Entweder ist er der rechtschaffenste Mann — oder der schändlichste Heuchler —

Artur.

Wenn Feinde selbst der Unschuld das Wort reden — wer sollte dann noch zweifeln können? —

Bonfil.

Bonfil.

Ja, die Standhaftigkeit der Pamela ist allzugroß — Das Laster kann unmöglich so herzhaft widerstehen — Meine Wuth ist besieget —

Artur.

Sie haben Recht, Milord — Das Bewußtseyn einer übeln That klagt auch die geheimsten Verbrechen an — und vertritt oft die Stelle aller andren Beweise — Milord, Sie sehen also ihr Unrecht — Sie haben ihre Gemahlinn — eine Pamela — auf eine unmenschliche Art gequälet — Sie haben sie verachtet und beschimpfet — Aber wie leicht ist es auch von einer Pamela Vergebung zu erhalten? —

Bonfil.

Ja, ich werde sie reichlich belohnen — Ich werde ihr alles gutes erweisen — Ich werde sie allezeit lieben — doch meine Frau kann sie nicht mehr seyn —

Artur.

Ich erstaune über sie, mein Freund — So viel widersprechende Gesinnungen! —

Bonfil.

Sie ist keine Dame — Ihr Vater bleibt allezeit ein schändlicher Betrüger —

Artur.

Sie lebte aber tugendhaft und vernünftig — Sollte sie dieß nicht adeln können? — Die Betrügereyen ihres Vaters sind auch noch nicht bewiesen — Vielleicht —

Bonfil.

Bonfil.

O die Welt! –

Artur.

Weiß niemals, was sie haben will — Der Weise läßt sie plaudern — und thut, was ihm gefällt —

Bonfil.

Wenn es nur wenigstens könnte verschwiegen bleiben —

Artur.

Schweigen sie nur vor allem, und quälen sie deswegen die Pamela nicht mehr — Ich werde den Grafen Ausping schadlos halten; indem ich ihm eines von meinen Landgütern in Irrland abtreten will — Pamela soll bleiben, wer sie ist — Und London soll in Verwirrung gelassen werden, ohne die Wahrheit zu erfahren — Mit Portlanden muß man die Sache vernünftig angreifen — Gut wäre es, wenn er itzt um ihre Schwester anhielte — Ich will mit ihm reden — Ich will voritzt den Grafen Ausping zur Pamela bringen, weil sie ihn zu sprechen verlanget — (ab).

Bonfil.

Grausame Gemahlinn! — Du bringst mich um die Vernunft — und doch liebe ich dich —

Sechster Auftritt.

Jeure und Bonfil.

Jeure.

Milord, sie mögen mich auch itzt umbringen, so will ich doch aufrichtig reden — Ihre Gemahlinn, welche stirbt —

Bonfil.

Was? — Wer stirbt? —

Jeure.

Ach sie wissen es ja —

Bonfil.

Ich! — Bestie! — Ich bebe! —

Jeure.

(O der Barbar!)

Bonfil.

Nun! wer stirbt? — Ich verstehe dich nicht —

Jeure.

(Was für ein Ungeheuer! —) Ihre Gemahlinn hat sich mit dem Thee vergiftet —

Bonfil.

Meine Frau! — Pamela! — mit Thee vergiftet! — Wie? — durch wen? — warum? —

Jeure.

Warum? — Sie zufrieden zu stellen — Durch wen? — Dieß wissen sie am besten — wie? — kommen sie Milord, so werden sie es selbst sehen —

Bonfil.

Ach meine liebste Gemahlinn! —

Jeure.

Jeure.

(Itzt ist sie die liebste Gemahlinn! — Ach der abscheuliche Bösewicht! —)

Bonfil.

Wer ist wohl dieser sträfliche Verbrecher? — Er gebe mir Rechenschaft — mit seinem Blut gebe er mir Rechenschaft! — O ich ermorde euch alle —

Jeure.

Fangen Sie nur gleich bey mir an, Milord — Ich bin aber gewiß nicht Schuld daran — Ich habe ihr genug zugeredet, daß Sie sich dieser betrübten Nachricht zu ihrer Sicherheit bedienen soll — die dieses Blatt enthält —

Bonfil.

Was für ein Blatt! — gebt her! —

Jeure.

Welche Vermessenheit! welche Unverschämtheit! Er will mir wohl gar die Schandthat aufbürden, um sich unschuldig zu machen — Man sollte lieber bey einem wilden Thiere in Afrika, als bey ihm in Diensten seyn —

Bonfil.

Wer hat das Billet geschrieben! — Ich kenne die Schrift nicht — (Indem er liest) Doch — ja — Es sind Züge von dem Ernold — Es wird von Gift geredet — Aber von wem kömmt wohl der teufliche Anschlag her? — geschwind — saget alles, Jeure — saget, was ihr immer wißt —

Jeure.

Gnädiger Herr —

Bonfil.

Gehet nur vor allem — Rettet meine Gemahlinn — Saget ihr, ja — saget ihr — daß ich ihretwegen verzweifle —

Jeure.

So weit kann ein Mensch in seiner Bosheit gehen! — (ab)

Bonfil.

Verdammter Ernold! — Nichtswürdige Schwester! zittert vor meiner Rache, wenn ich euch schuldig finde — Ja — ich höre die Stimme meiner Pamela — die mich anklagende Stimme! — O meine Gemahlinn — bald — gar bald folge ich dir nach — Nur deine Mörder kann — will ich nicht ungestraffet lassen — Umsonst verbergen Sie sich — sie sollen meiner Wuth nicht entkommen —

Siebenter Auftritt

Ernold und Bonfil.

Ernold.

Sehr wichtige Neuigkeiten! — Das ist ein Streich! —

Bonfil.

Ha! eben recht treffe ich dich an —

Ernold.

(Ah ich merke es, er will mich bitten, daß ich ihn nicht verrathe —)

Bonfil.

Kennet ihr dieses Blatt? — (Sieht ihn starr an)

Ernold.

Nein — ich kenne es nicht — (erschrocken)

Bonfil.

Es ist eure Schrift — obschon ihr sie zu verstellen getrachtet —

Ernold.

O das verstehe ich aus der Kunst — Meine Schrift kann ich bis hundertmal verändern — Aber diesen Zettel habe ich nicht geschrieben —

Bonfil.

Ernold, itzt rede vernünftig — du kennest mich — Ich bin fast bis zur Raserey gebracht —

Ernold.

(Beherzt) Wohlan — ja, ich habe es geschrieben — Mein Mitleiden bewog mich, die Pamela vor dem Gifte zu warnen — Ist denn das so was Böses? —

Bonfil.

Nichtswürdiger! du sollst von meinen Händen sterben, wo du nicht gleich gestehest, wer Pamelen Gift beygebracht hat —

Ernold.

Milord — erzürnen Sie sich nicht so sehr — Ich habe auf meinen Reisen schweigen gelernet —

Bonfil.

Rede, sage ich — ich muß es wissen —

Ernold.

Ernold.

Von mir wollen Sie es wissen? — Nun das ist schön! —

Bonfil.

Antworte mir, oder ich zerschmettere dir deinen Schädel — und sprenge dein bisgen Hirn in die Luft — (Greift um eine Pistole)

Ernold.

Der Zufall ist sonderbar — So was habe ich auf allen meinen Reisen nicht erlebt —

Bonfil.

Rede bald — oder ich werde dich auf eine Reise in die andre Welt schicken —

Ernold.

Von mir sollen Sie nichts hören — Vielleicht wird es Ihnen die Miledi sagen? — ich will sie den Augenblick suchen —

Bonfil.

Nein, du sollst nicht von hier kommen — oder du mußt zum Fenster hinausspringen —

Ernold.

Lassen Sie mich — (zur Daure, welche eben kömt.) Miledi kommen sie mir zu Hülfe —

Achter Auftritt.

Daure und die Vorige.

Daure.

Uh! Uh! — welche Furie! —

Bonfil.

Mit wenig Worten, Schwester — wer hat die Pamela vergiftet? —

Daure.

Ihr selbst —

Bonfil.

Ich? — gerechter Himmel! — was für eine Lästerung! —

Ernold.

Milord — Sehen Sie — daß ich zu leben weiß — Es bleibt doch wahr — in allen Gelegenheiten weiß ein Gereister seine Politique an Mann zu bringen —

Bonfil.

O ihr seyd ein Narr — wie ich euch schon oft gesagt habe — Aber was soll ich nun von euch dencken — ihr — die ihr den Namen einer Schwester gewiß nicht verdienet — schändliche Lügnerinn! —

Daure.

So glaubet es ja Pamela selbst — So glaubt es das ganze Haus —

Bonfil.

Ernold, und wie habt ihr denn die Pamela in eurem Zettel davor warnen können? — Wenn ich meine Gemahlinn habe ums Leben bringen wollen, wie hat es denn Ernold gewußt? —

Daure.

Dieß kömmt alles von mir her — Ich habe es ihm befohlen — Ich habe die Pamela schrecken wollen, damit sie desto eher aus dem

Hau-

Hause gehen soll — und hiemit wäre ich wider meinen Willen zur Prophetinn geworden = =

Bonfil.

Ach! ich erhole mich = = Pamela ist außer aller Gefahr = = Ihr vermeinter Verlust hat mir erst die Heftigkeit meiner Liebe zu erkennen gegeben = = Niemals hätte ich es geglaubt, daß sie mir auch als die Tochter eines strafbaren Betrügers so werth seyn sollte = = O was für ein Räthsel bin ich mir selbst! = = Meine sehnlichsten Wünsche verfluchet itzt mein Herz! = = und heget sich ganz entgegengesetzte Hoffnungen = = O sähe ich sie doch bald erfüllet! = = durch meine Pamela erfüllet! = = Sie erfahre es, ihr besseres Schicksal, meine geliebte Gemahlinn! = = Sie werde ihrem Kummer entrissen! = =

Ernold.

(O er spricht ja, als wie ein Romanenheld aus dem vorigen Jahrhunderte!)

Daure.

(O er ist ein Phantast! = = bald so sanft, wie eine Taube = = und bald grausamer als ein Tyger = =) Aber mein Bruder sehet doch = = Pamela nähert sich = =

Bonfil.

Gehet mir itzt aus den Augen = = wenn ihr mich hintergangen habt = = so zittert vor meiner Wuth = =

Ernold.

Wo ich jemals die Wahrheit geredet habe = = so ist es gewiß itzt gewesen = =

Daure.

Ich hoffe euch in eurem Hause nicht mehr lange beschwerlich zu seyn = = (ab.)

Ernold.

Und mich, bitte ich inskünftige mit solchen Hitzigkeiten zu verschonen = = Ich liebe den Frieden = = Der Schrecken, den Sie mir eingejaget haben = = hat meine ganze Natur alteriret = = Ich gehe, um mich bey einem weiblichen Arzte zu erhohlen = = (ab)

Neunter Auftritt

Bonfil und Pamela.

Bonfil.

Ihr seyd in tiefen Gedanken = = Pamela = = woran dachtet ihr so ernstlich?

Pamela.

An euch, Milord = =

Bonfil.

Ihr verfluchet mich = =

Pamela.

Nein! = = ich dankte euch bey mir selbst für so viele Gutthaten = =

Bonfil.

Wie? = = eurem Mörder? = =

Pamela.

Pamela.

Einen solchen Mörder, wie Bonfil ist, kann ich unmöglich hassen = = Ihr habt meinen Tod verlanget = = und gelassen erwarte ich ihn stündlich = =

Bonfil.

O meine Gemahlinn! = =

Pamela.

Ach! vergesset, daß ihr jemahls eine gehabt = = Sie war eurer nicht würdig = = Sie war die Schande eures Hauses = = das sie durch ihre niedere Herkunft entehret hat = = Aber sie = = diese Unglücksmutter = = hat euch einen Sohn hinterlassen = = den ihr lieben müßt = = wo nicht als euren Sohn = = doch als euren Freund = = als einen Unglückseligen = = der euch sein Daseyn zu danken hat = = dieß ist die einzige Bitte einer Mutter = = die euch auf ihren Knien darum anflehet = = (wirft sich zu Füßen) die bey euren Füßen ihr unglückliches Leben freudig aufgeben wird = =

Bonfil.

Pamela stehet auf = = wisset liebste Gemahlinn = = Ihr habt kein Gift getrunken = = Es hätte nur eine List von meiner saubern Schwester seyn sollen = =

Pamela.

Wie? mein Gemahl? = = was höre ich? = = kein Gift? = =

Bonfil.

Nein Pamela — Glaubet nur eurem Gemahl — glaubet diesem meinen zufriednen Herz —

Pamela.

Ich weiß mich kaum zu fassen — Welch eine plötzliche Veränderung! — Erstaunen — Freude — Schaam — nehmen wechselweise meine Seele ein! — Ich konnte meinen Gemahl für meinen Mörder halten! — O verzeihet theuerster — verzeihet liebster Bonfil —

Bonfil.

Meiner Raserey konntet ihr alles zuschreiben — wenn ihr auch mein Herz davon losgesprochen hättet —

Pamela.

Ach mein Gemahl — was habe ich denn nun von euch zu erwarten? —

Bonfil.

Liebste Pamela! — London müßt ihr auf ewig verlassen —

Pamela.

Ja, ich werde es verlassen — Ich habe es verdienet — Ich habe euer Herz — euer edles Herz einer That beschuldiget — wozu Niemand, als ein Unmensch fähig ist — Ich habe geglaubt, ihr wollet mich vergiften — Die Furcht des Todes! — meine Unschuld! — mein Sohn! — alle diese traurigen Vorstellungen — vergebet — wenn sie eure Liebe, eure Zärtlichkeit gegen mich beleidiget

diget haben — Und wie hätten sie denn nicht — diese schwarzen Gedanken — mein Herz — mein schwaches Frauenzimmerherz — mit äußerster Betrübniß und menschenfeindlicher Gesinnung erfüllen — wenigstens auf einige Augenblicke erfüllen sollen? — Ich prahle nicht mit meiner Tugend — Ich gestehe meinen Fehler — Ewige Reue —

Bonfil.

Laßt uns davon nicht mehr gedenken — liebste — einzige Pamela! —

Pamela.

O so lasset euch durch meine Thränen erweichen — Sprecht doch — Ich liebe euch Pamela, wie zuvor — Ich bin euer Gemahl —

Bonfil.

Ja meine Wertheste, ich liebe euch — recht zärtlich liebe ich euch — Ist das genug? — (drückt ihr die Hand.)

Pamela.

O mein Herr! mein liebster Gemahl! — erlaubet mir doch — daß ich diese Hand küsse, die mich meines Glückes versichert — Erlaubet — daß ich euch durch diesen zärtlichen und demuthsvollen Handkuß noch um eine Gnade anflehe: — daß — wenn ich doch euer Haus — das Haus meines Gemahls — zu verlassen gezwungen bin — daß ich mein Kind mit mir führen darf — So werde ich mich doch des Vaters durch den Sohn unaufhörlich erinnern — so werde ich die besondren Vorzüge des Vaters

in dem Sohne bewundern, und so werde ich den Pflichten einer Mutter Genüge leisten können —

Bonfil.

Ich kann es nicht abschlagen —

Pamela.

Also —

Bonfil.

Ich darf es euch nicht zugestehen —

Pamela.

Was für ein Räthselhaftes Betragen! —

Bonfil.

Die Liebe — die Ehre — Was soll ich thun! — Ach ich weiß es selbst nicht — (ab.)

Pamela.

Er weiß es selbst nicht! — Himmel! erweiche doch sein Herz — oder verändere das meinige! —

Zehnter Auftritt.

Milord Artur und Pamela.

Pamela.

So ist es denn unmöglich, meinen Gemahl gänzlich zu besänftigen? —

Artur.

Ja, Miledi — wenigstens auf einige Tage müssen sie sich von London entfernen — Sie müssen ihm in diesem Stücke willfahren — Sie sind eine solche Bereitwilligkeit seiner Denkungsart — der Welt selbst schuldig — Das

größte Ungemach, wenn es nur kurze Zeit dauret, kann man leicht übertragen — Und wo sie immer hingehen — werden sie glücklich seyn — In einem jeden Lande wird Tugend und Rechtschaffenheit hochgeschätzet —

Pamela.

Gut! — mein Freund — ich bin es bereit — Ich will mich der Ehre — denn auch diese so oft übelverstandene Ehre, täuschet das Gemüth meines Gemahls — ich will mich meinem Gemahle aufopfern — Gleich itzt will ich gehen — O wenn er mir nur wenigstens mein Kind nicht versagte! —

Artur.

Aber, Miledi, wollen sie nicht den Grafen von Aussping sprechen, — wie sie es verlangt haben? —

Pamela.

Ja, ich wünsche es recht sehr —

Artur.

Ich habe ihn schon hieher kommen lassen — Auf ihre Erlaubniß kann er also gleich erscheinen (ab.)

Pamela.

O mein armes Herz zittert in meinen Busen! — Ein Unglück wechselt mit dem andern ab! — Welch eine Erinnerung! — Welch ein Anblick für Pamela! — Der Ankläger meines Vaters! — dem er die schwärzeste Uebelthat aufbürdet — Undank und Betrügerey —

Eilfter Auftritt.

Stilifeld als Graf Ausping und Pamela.

Stilifeld.

Ihre Güte ist sonderbar — Sie lassen mich vor sich kommen — mich — der ich doch nur vom Schicksale zu ihrer Quaal bestimmet bin — Setzen sie — wenn es möglich ist — diesen traurigen Gedanken beyseite — und fürchten sie nicht, daß ich sie beleidigen werde. — Ich weiß, was die Billigkeit fodert — und ich werde niemals der Tochter die Fehler eines Vaters beymessen — Ich werde sie verehren — noch mehr, ich will sie als meine Tochter lieben —

Pamela.

Ihre Reden beschämen mich, mein Herr — O ich bin nur allzusehr eine Tochter dieses Unglückseligen — den sie verfluchen müssen — und den unmöglich meine Zärtlichkeit beschuldigen kann — den ich liebe —

Stilifeld.

Aber er — der schändlichste Betrüger — verdienet nicht die Liebe einer so tugendhaften Tochter —

Pamela.

Freylich scheint die Vernunft ihn zu verdammen — aber mein Herz spricht ihn frey —

Stilifeld.

Und sie wissen doch, daß er mich um alles

das

das Meinige gebracht hat — so gar um meinen Namen —

Pamela.

Ich weiß alles — und wenn ich ihn — meinen Vater — noch liebe, so liebe ich nicht sein Laster — ich verabscheue es — ich verfluche es mit Ihnen —

Stilifeld.

Meine Ansprüche sind sonnenklar — Sein eigenhändiges Schreiben beweisen sie — und vom Parlament werden sie bekräftiget —

Pamela.

Ja — mein Gemahl hat alles gesehen — Und ich für meinen Theil — als die Erbinn eines solchen fremden Vermögens bin bereit es ihnen alsogleich zurückzustellen — Sehen sie — ich mache den Anfang darzu mit diesem Wechsel von tausend Pfund Sterling — welche ich vor kurzer Zeit aus der Grafschaft erhalten habe — Hier nehmen sie —

Stilifeld, (Abseits.)

(Meine Grafschaft fängt an fruchtbar zu werden) Aber — verzeihen sie — gnädige Frau —

Pamela.

Ich erfülle meine Pflicht — und ich verlange von ihnen eine einzige Gnade —

Stilifeld.

Befehlen sie nur —

Pamela.

Ich wäre wohl begierig, den Brief selbst zu sehen, den mein Vater ihnen geschrieben hat —

Sie

Sie können diese Gefälligkeit einer allzuzärtlichen Tochter unmöglich versagen — die von einem so scheuslichen Unternehmen ihres Vaters nur durch den Augenschein kann überführet werden —

Stilifeld.

Ey! das ist billig — der Brief ist so klar — wenn ich ihn doch nur bey mir hätte! — (Suchet alles aus.)

Pamela.

Sie könnten ja die Güte haben, ihn zu hohlen — Vergeben sie —

Stilifeld.

O wenn er nicht gar verlohren ist — so muß ich ihn ja bey mir haben — (Sucht noch einmal.)

Pamela.

Verzeihen Sie mir — Auf Sachen von solcher Wichtigkeit —

Stilifeld.

Ha — hier ist er schon — Lesen sie nur — das ist ärgerlich! —

Pamela.

Ja es ist seine Schrift! — der Unglückliche! — (Sie liest) O es ist nur allzugewiß — Herr Graf — (sieht ihn betrübt an) ihr Sieg ist vollkommen — (liest weiter) Wie? — was? — Das ist ja ein Betrug! — (hitzig) Mein Vater schreibt den neunten October, da er doch den sechsten schon gestorben ist —

Stilifeld.

Wie den sechsten? — Den zwölften starb er — ganz London weiß es?

Pamela.

Ganz London betrügt sich — den zwölften wurde sein Tod erst kundbar — Weil ich dazumal gefährlich krank darnieder lag — so wollte mir mein Gemahl diesen betrübten Zufall, so lange es möglich war, verbergen — Er starb aber den sechsten — das ganze Haus weiß es — der Brief ist falsch, — und sie —

Stilifeld (verwirrt).

O ich bin ein ehrlicher Mann — und das Parlament hat für mich gesprochen — Sie bekommen es mit ihm zu thun (will gehen.)

Pamela.

Um das haben sie sich nicht zu bekümmern — Sie, bleiben sie nur hier — und reden sie die Wahrheit — Jeure! — Gemahl! — kommet doch, kommet — (ruft in die Scene).

Stilifeld.

Denken sie nur, wen sie vor sich haben — (Itzt braucht es Herzhaftigkeit)

Zwölfter Auftritt.

Bonfil, Jeure, William, Isaak und die Vorigen.

Bonfil.

Was ists? —

Jeure.

Haben sie mich gerufen, Miledi? —

Pamela.

Ja, kommet alle — eilet — Der Himmel will, daß meine Unschuld triumphire — Saget ihm — diesen Nichtswürdigen, den Tag, an welchen mein armer Vater gestorben ist —

Bonfil.

Er starb den sechsten October —

William.

Diesen Tag habe ich meinen Protocollen einregistriret —

Isaak.

Ich erinnere mich noch dieses Tages — als wenn es heute wäre —

Pamela.

Höret ihr es Verwegener! —

Bonfil.

Doch Pamela warum alles dies? — Es ist ja kein Zweifel —

Pamela.

Weil der Brief, der meinen Vater anklagt, drey Tage nach seinem Tode ist geschrieben worden —

Bonfil.

Wie? — laßt mich sehen (betrachtet den Brief) Gewiß — so ist es — Der Zorn hatte mich vorhin blind gemacht — Ha! Verräther — Bösewicht! —

Stilifeld, (verwirrt.)

Milord ich bin ein rechtschaffener Mann — ich bin vom Stande —

Bon-

Bonfil.

Gestehe die Wahrheit — wo ist der Brief her? —

Stilifeld.

Sterbende pflegen sich ja öfters zu irren — der annähernde Tod pflegt mit den Leibeskräften auch die Fähigkeiten der Seele zu schwächen —

Bonfil.

Ach! lauter leere Ausflüchte! Noch einmal — wo ist der Brief her? — oder ich durchbohre dich — dein schändliches Herz — (geht mit dem Degen auf ihn zu.)

Dreyzehnter Auftritt.

Artur und die Vorigen.

Artur, (läuft zwischen dem Stilifeld und Bonfil.)

Was ist das für eine neue Scene! — Milord, warum so erhitzt! —

Bonfil.

Lasset mich diesen Bösewicht in die Hölle jagen —

Artur.

Aber so sagen sie mir doch, warum denn alles dieses? —

Pamela.

So wissen sie denn mit kurzen: Der Brief von meinem Vater ist falsch — Es ist ein Betrug —

Jeure.

O die Tugend der Pamela triumphiret! — Sie ist wirklich die Gräfinn von Ausßping —

Bonfil.

Bekenne die Wahrheit, Betrüger — Lebendig kömmst du gewiß nicht von diesem Orte —

Stilifeld.

Vergebens würde ich mich länger widersetzen — (fällt auf die Knie) Ja — Milord — es war ein Betrug — ich gestehe es Ihnen frey — Ich bin schuldig — aber ich bin es nicht allein — der Brief ist von meiner Hand — es ist wahr — Aber Portland, der Sie noch wegen alten Verdrüßlichkeiten hasset — und der Sie wegen Versagung ihrer Schwester zu bestrafen getrachtet hat — dieser Portland — ihr ärgster Feind, um sich aufs nachdrücklichste an ihnen zu rächen, hat mich zu diesem Unternehmen ermuntert — und angetrieben — Er hat sich meiner Geschicklichkeit bedienen wollen — da ihm seinerseits sein großes Ansehen hätte verhülflich seyn sollen — Das Parlament hat er durch seine Intriguen zu gewinnen gewußt — doch der Himmel wachet — ich sehe es nun — über die Unschuldigen — da er ihre Feinde verblendet — Der falsche Tag des Briefes mußte hier den ganzen Betrug entdecken — Ihre Feinde werden nun beschämt — und Sie, Milord, erhalten ihre Ruhe wieder — Hier haben Sie mein ganzes Geständniß — Tödten Sie mich nun — Aber bedenken Sie auch —

Bonfil.

Bonfil.

Ey! was bedenken! Nichtswürdiger! — Grimm — Wuth — Rache — entflammen mich — Deinetwegen habe ich gegen Gemahlinn — Freunde — und mein eigenes Blut gewütet — Stirb also elender Betrüger! — stirb —

Artur.

Uebereilen Sie sich nicht, Freund — verschonen Sie diesen Menschen, in Ansehung des Ritters Portland —

Bonfil.

Was, Portland! o daß ich ihn selbst hier hätte — mit eigener Hand wollte ich auch ihn umbringen — Er war allezeit mein Feind — ein Feind meiner Gemahlinn —

Pamela.

Liebster Gemahl — Aengstiget mich nicht weiter — Wenn ihr mich noch liebet — So vergesset alles — Lasset diesen Unglücklichen gehen — Eure ganze Rache sey eine großmüthige Vergebung —

Bonfil.

Aber Gemahlinn — —

Pamela.

O ich bitte euch edelgesinnter Bonfil — durch unser itziges beyderseitiges Vergnügen — durch die Liebe unsers Sohnes bitte ich euch darum — Gebet mir dieses erste — dieß beste Zeugniß eurer vollkommenen hergestellten Zärtlichkeit gegen mich —

Bonfil.

Theureste Pamela! euch kann und will ich nichts abschlagen — Dieser Nichtswürdige verdienet den Tod — den peinvollsten Tod — Doch eure Bitte sichert ihn vor meinem gerechten Zorne — Geh also, Nichtswürdiger, und lebe — lebe dir zur Schande —

Jeure.

Das ist recht — Der heutige Tag muß sich für alle freudig beschließen —

Stilifeld.

Ja, glauben sie nur, das Stilifeld — denn dieß ist mein wahrer Name — Ihrer so großmüthigen Vergebung nicht ganz und gar unwürdig ist — Vielfältiges Unglück — und quälende Armuth haben mich mehr zum Betrügen veranlasset — als übermüthige Bosheit — oder schändlicher Eigennutz — Ihr so edelmüthiges Bezeigen wird Portland nothwendig mit Schaam und Reue erfüllen müssen — Durch Großmuth und Wohlthaten seine Feinde zu besiegen, ist wohl ein göttliches Vergnügen! — Ich eile selbst überall meine Schande — und ihre Ehre bekannt zu machen — (ab).

Artur.

Ja, ja, gehet nur — Euer Anblick könnte hier nichts als Widerwillen und Haß gegen euch erwecken —

Pamela.

Pamela.

O mein Vater! — So ist denn wirklich deine Ehre vor den Augen der ganzen Welt gerettet! — Mein Bonfil selbst erkennet deine Unschuld — O sieh doch aus jenen seeligern Gefilden — aus jenen himmlischen Wohnungen — in denen itzt deine edle — deine tugendhafte Seele engelrein herumwandelt — sieh seegnend auf mein frohpochendes Herz herab! — Sieh es ganz mit allen seinen — auch geheimsten Regungen! — Sieh es wechselweise von der Zärtlichkeit gegen meinen Gemahl — und von der Mutterliebe gegen meinen Sohn ganz erfüllet!

Bonfil.

O Pamela — seelenvolle Pamela! — ruffe ihn vielmehr — diesen verklärten Geist deines von mir entehrten Vaters um Rache über mich an — Er bestrafe mein dreyfaches Verbrechen — seine Beschimpfung — deine Beleidigung — mit den schrecklichsten Drohungen deines Todes verknüpfte Beleidigung — Und endlich das Unrecht gegen dein Kind — mein eigenes Blut! —

Vierzehnter Auftritt.

Daure, Ernold und die Vorigen.

Ernold.

Wie ich höre, so ist die Tragödie mit der Pamela zur Entwickelung gekommen? —

Bonfil.

Theureste Pamela! euch kann und will ich nichts abschlagen — Dieser Nichtswürdige verdienet den Tod — den peinvollsten Tod — Doch eure Bitte sichert ihn vor meinem gerechten Zorne — Geh also, Nichtswürdiger, und lebe — lebe dir zur Schande —

Jeure.

Das ist recht — Der heutige Tag muß sich für alle freudig beschließen —

Stilifeld.

Ja, glauben sie nur, das Stilifeld — denn dieß ist mein wahrer Name — Ihrer so großmüthigen Vergebnng nicht ganz und gar unwürdig ist — Vielfältiges Unglück — und quälende Armuth haben mich mehr zum Betrügen veranlasset — als übermüthige Bosheit — oder schändlicher Eigennutz — Ihr so edelmüthiges Bezeigen wird Portland nothwendig mit Schaam und Reue erfüllen müssen — Durch Großmuth und Wohlthaten seine Feinde zu besiegen, ist wohl ein göttliches Vergnügen! — Ich eile selbst überall meine Schande — und ihre Ehre bekannt zu machen — (ab).

Artur.

Ja, ja, gehet nur — Euer Anblick könnte hier nichts als Widerwillen und Haß gegen euch erwecken —

Pamela.

Pamela.

O mein Vater! — So ist denn wirklich deine Ehre vor den Augen der ganzen Welt gerettet! — Mein Bonfil selbst erkennet deine Unschuld — O sieh doch aus jenen seeligern Gefilden — aus jenen himmlischen Wohnungen — in denen itzt deine edle — deine tugendhafte Seele engelrein herumwandelt — sieh seegnend auf mein frohpochendes Herz herab! — Sieh es ganz mit allen seinen — auch geheimsten Regungen! — Sieh es wechselweise von der Zärtlichkeit gegen meinen Gemahl — und von der Mutterliebe gegen meinen Sohn ganz erfüllet!

Bonfil.

O Pamela — seelenvolle Pamela! — ruffe ihn vielmehr — diesen verklärten Geist deines von mir entehrten Vaters um Rache über mich an — Er bestrafe mein dreyfaches Verbrechen — seine Beschimpfung — deine Beleidigung — mit den schrecklichsten Drohungen deines Todes verknüpfte Beleidigung — Und endlich das Unrecht gegen dein Kind — mein eigenes Blut! —

Vierzehnter Auftritt.

Daure, Ernold und die Vorigen.

Ernold.

Wie ich höre, so ist die Tragödie mit der Pamela zur Entwickelung gekommen? —

 Daure.

Daure.

O mir hat es jederzeit vielmehr eine Comödie zu seyn geschienen —

Bonfil.

Unverschämte! — Nichtswürdige Lästermäuler; lasset doch einmal meine Pamela in Ruhe — Ich rathe es euch — Ich — ich allein verdiene eure bittern Spöttereyen — Eure boshaften Spitzfindigkeiten — Pamela verdienet nichts als eure Bewunderung — eure Hochschätzung — Doch — was rede ich? was rühme ich Pamelen — die Tugend — bey euch an? — Ihre Vorzüge sind für eure kurzsichtigen Augen zu erhaben — zu sehr von eurem Horizonte entfernet! —

Pamela.

Wertheste Freunde — Ich weiß nicht ob ich mich über euch beklagen, oder ob ich euch vielmehr eures üblen Herzens wegen bedauren soll? — Was sind wohl Tage, die ohne Gefühl von Tugend traurig davon schleichen! — Nur das ist ein menschliches — ein wahrhaftes Vergnügen, was aus der Erfüllung unsrer Pflichten entspringet —

Daure.

Es bleibt doch immer wahr, daß die Unglücklichsten die besten Moralisten sind — Sie schwatzen so viel von Freundschaft — von Menschenliebe —

Artur.

Artur.

Schweigen sie, Miledi — Ich bitte sie — Sie gehen zu weit — Sie entehren zu sehr das menschliche Herz — als daß man sie länger gelassen anhören könnte — Ich will ihnen einen Vorschlag thun — der sie ihrer Einbildung nach glücklich machen soll — Sie haben jederzeit den Portland zu erhalten sehnlichst gewünschet — Sein moralischer Charakter ist so beschaffen, daß er sich zu dem ihrigen treflich gut schicken wird — Auch boshafte werden durch Sympathie — durch eine gleiche Nichtswürdigkeit — vereiniget — und lieben sich — das ist, sie lieben ihre eigene Bosheit — Sie entheiligen den Namen der Freundschaft — der nur edle Seelen beglückenden Freundschaft —

Ernold.

Verzeihen sie, Milord — Nach meiner Meinung hat Portland in diesem Stücke so unrecht nicht gethan — Er war beleidigt — und also mußte er sich rächen — Portland ist ein Mann nach der Welt — Er liebt seine Ehre —

Daure.

Gewiß — Nichts ist süßer als eine Rache — Lieber wollte ich nicht leben, als eine Beleidigung ungestraft vorbeygehen lassen — Doch Milord — reden sie weiter — Wollten sie mir also zur Heurath mit dem Portland verhülflich seyn? — Auf diese Art könnten sie meinen Zorn am besten besänftigen — O sie sollten mein einziger — mein bester Freund seyn! —

Und wenn ich auch nicht so viel von der Freundschaft zu plaudern weiß — so will ich ihnen doch mehr in der That selbst erweisen —

Artur.

Ja — Ich verspreche es ihnen — Doch nicht um ihre Freundschaft zu erwerben — Ich rede offenherzig — Ihr Herr Bruder, der Milord, wird mir in meinem Vorhaben, seines eigenen Vortheils wegen, nicht zuwider seyn — Ich weiß es —

Jeure.

O ja, gnädiger Herr — Ich bitte sie unterthänigst darum — So werden wir endlich der Miledi auf allezeit loß —

Pamela.

Liebster Gemahl — Dieß wäre das leichteste Mittel, sich mit dem Ritter wiederum zu versöhnen — Und der weitaussehende und verwickelte Handel mit dem Stilifeld, wird durch diese Verbindung glücklich zu Ende gebracht — Ich möchte doch einmal ruhig — beständig ruhig leben können! —

Bonfil.

Ja — wertheste Pamela — Ich werde gewiß eure Ruhe in allem zu befördern suchen — Schwester, ich verspreche es euch — Wenn Artur, mein Freund, eure Heurath mit Portlanden zu Stande bringen kann, nichts zu verhindern, sondern vielmehr alles darzu beyzutragen — Aber — —

Daure.

Daure.

O kein Aber — Herr Bruder! — Ich verstehe es — Kommen sie nur, Artur, lassen sie uns aus einem Hause gehen, das mir äußerst verhaßt ist — Mein Bruder, und alle übrigen — die ihm ähnlich sind, mögen die Pamela, — das Muster der strengsten Tugend — als ihren Götzen verehren — Ich will mich mit meinen guten Freunden darüber lustig machen (ab).

Pamela.

So ist denn alle Hoffnung vergebens, der Miledi jemals bessere Gedanken von mir beyzubringen — Gewiß — Sie betrübt mich —

Ernold.

Ah! da haben sie recht, gnädige Frau — Nachdem sie gegen sie so compläsant sind, so hätte sie wohl auch wenigstens mehr Politique zeigen sollen — Ey! eine solche Unhöflichkeit hätte ich — der ich gereist bin — gewiß nicht auf mich kommen lassen —

Artur.

Miledi — göttliche Pamela! — Betrüben sie sich nicht über das beleidigende Betragen ihrer Schwägerinn — Wenn man es noch gut mit ihr meint — so muß man sie für eine Närrinn halten — Nein — Nichts soll sie mehr in ihrer Zufriedenheit stöhren? — Ihr Gemahl — Ihr Sohn — Ihre Freunde werden sich bemühen — äußerst bemühen: — das ihre künftigen Tage eben so heiter dahin fliessen,

als ihre vorigen finster und stürmisch vorbeygiengen — Ich aber eile itzt zu Portlanden, um eine Flamme auszulöschen, die sonst fürchterlich um sich greifen könnte — (ab).

Jeure.

O welch ein rechtschaffener Freund! — Wie wenige kennet die Welt dem Artur ähnliche Freunde! —

Ernold.

Also wird sie wirklich versörget — meine Tante? Aber meiner erbarmet sich Niemand? — Niemand sorget für mich? —

Pamela.

Wenn sie wollen, Chevalier — so werde ich für sie Sorge tragen? — Ich werde mit ihrer Besserung den Grund zu ihrem Glücke legen — Sie sind noch nicht ganz und gar verdorben — Ihre Sitten sind mehr albern als ausgelassen — Ihr Herz ist nicht ganz und gar gegen edlere Empfindungen — gegen sanftere Leidenschaften verhärtet — Nur die Ausbildung desselben ist bey ihnen vernachlässiget worden — Fangen sie also nur einmal zu denken an —

Ernold.

Ey! vergeben sie, gnädige Frau — Es beliebt ihnen nur also zu scherzen? — Denken sollte ich erst lernen? — Ich! — Der Chevalier Ernold! — Der weit und breit bekannte Engländer: — Auf diese Art hielten sie mich wohl gar für ein unvernünftiges Thier —

Pamela.

Ereifern sie sich nicht — Hören sie mich nur einige Augenblicke geduldig an — Recht sollen sie denken lernen — philosophisch — edel — Gewöhnen sie sich an die Lectur unsrer besten Schriftsteller — unsrer Moralisten — die ganz Europa bewundert — Und die sie nicht einmal dem Namen nach kennen — Versprechen sie mir nur einen einzigen davon aufmerksam durchzulesen — und ich verspreche ihnen, sie werden alle zu lesen Begierde tragen — Versprechen sie mir, nur einen Tag mit Ueberlegung zu reden und zu handeln — und ich verspreche ihnen, sie werden sich darüber erfreuen — sie werden sich bemühen, immer vollkommener zu werden — Und dann erwarten sie die gewisse Belohnung, den Beyfall ihres eigenen Gewissens — und die Hochschätzung der Tugendhaften. —

Bonfil.

Ja — Nehmet nur die Pamela zum Beyspiele — zum Beyspiele der lebenden Tugend — Bedenket nur einmal: — Wie zufrieden — wie unbeweglich sie auch bey den schrecklichsten Ungewittern des Glücks bestand! — Wie ein Fels bestand! —

Ernold.

Wer könnte ihnen wohl widerstehen, gnädige Frau? — Ich verspreche ihnen alles — Ich werde ihnen blindlings gehorsamen — Doch ich zweifle sehr —

Jeure.

Das ist sicher — Wenn dem Chevalier seine Reisen wieder in Kopf kommen — dann gute Nacht Besserung —

Ernold.

Es ist aber auch ärgerlich, daß mirs so wenig Leute glauben wollen, daß ich so große und schöne Reisen gemacht habe —

Bonfil.

Vetter — zwischen Reisen — vernünftig reisen — und herumschwärmen ist ein großer Unterschied —

Funfzehnter Auftritt.

Der junge Bonfil und die Vorigen.

Ernold (läuft dem herbeykommenden jungen Bonfil entgegen)

Komm — Mein lieber kleiner Bruder! — Komm! — Deine Mama ist auch meine Mutter geworden — O die zärtliche Mutter! —

Der junge Bonfil.

O nein das glaube ich nicht — Ich mag keinen Bruder haben — Meine Mama möchte mich nicht mehr so lieb haben —

Bonfil.

O deine zärtliche Liebe gegen deine Mutter, mein liebster Sohn — der Pamela würdiger Sohn! — entlocket mir Freudenthränen — unzählbare Thränen — Sanftfließend rollen sie

meine Wangen herab — herzenrührende Pamela, zu deinen Füßen herab, zu denen ich itzt mit meinem Sohne fliehe — um gänzliche Vergebung zu erhalten, fliehe — (wirft sich mit seinem Sohne zu Füßen).

Der junge Bonfil.

O die Mama, die so gute Mama bitte ich recht gerne — Es freuet mich recht, wenn ich sie um eine Gnade zu bitten habe —

Pamela.

Nein — Mein Gemahl! eine solche Erniedrigung muß Pamelen beleidigen — O stehet doch auf — liebster Gemahl — stehet auf theurster Bonfil — O ihr beklemmet mein Herz allzusehr! — Ein einziger gütiger — zärtlicher Blick — ein Blick des Bonfils, konnte mir schon tausendfaches Ungemach versüßen — Und wer sollte wohl einem so lieben — einem Mutterherz so naheredenden Fürsprecher widerstehen können? — Wer sollte den lauten Einsprechungen der Natur — und der Vernunft kein Gehör geben? — Als Gemahlinn muß ich den Bonfil — als Mutter muß ich seinen Sohn lieben — allezeit lieben — O wie süß ist mir dieses Gesetz! — und wie vergnügend ist seine Erfüllung! — (kehrt sich wechselsweise bald zum Bonfil bald zu ihrem Sohne) Aber Gemahl — Aber Sohn —

Ernold.

Sehen sie, Milord — Ich bin bewegt — Ich

weine mit ihnen — Die ersten Thränen weine ich der Pamela zum Ruhme —

Jeure.

Chevalier, daß ist ein guter Anfang zu ihrer Besserung — Alles, was sich der Pamela nähert, muß sich auch der Tugend nähern — oder auf allezeit von ihr entfernet bleiben. —

Bonfil.

Gewiß! — Unwiderstehlich ist die Tugend — durch die Zärtlichkeit unwiderstehlich, ist die Tugend der Pamela — Und diese Pamela — dieses unschätzbare Gut — ist mein Eigenthum? — Das Eigenthum eines Unmenschen? — Zu sehr mit höllischen Qualen habe ich — der Gemahl, sie gepeiniget — diese himmlische Seele — O es müsse sie doch endlich die kindliche Liebe ihres so ähnlichen Sohnes dauerhaft beglücken! — Sie müsse die glücklichste Mutter seyn — Wie sie die Zärtlichste ist! —

An
den Herrn von Riegger
Oesterreichischen Ritter.

Werthester Freund!

So müssen denn Freunde in allen ihren Handlungen übereinkommen —? Keine unmittelbare Folge ist es eben nicht, aber in diesem Falle widerleget der Augenschein den Zweifel. Wir kennen uns schon von zarter Jugend an; ein gewisses übereinstimmendes Wesen —, eine gleichförmige Denkungsart, haben uns auf das genaueste verbunden, und diese unsere Freundschaft bis auf gegenwärtige Zeit befestiget. — Nicht unlängst bearbeitete ich die verehlichte Pamela des berühmten Herrn D. C. Goldoni, und Sie, von dem lärmenden Geräusche dieser Stadt entfernet, bereichern an den glorreichen allerhöchsten Geburtsfeste unserer besten Monarchinn — die deutsche Schaubühne mit einer Pamela als Mutter, in welcher sie das Italiänische Stück, *la Pamela maritata* des Hrn. Abts Chiari so glücklich nachgeahmt, fast wollte ich sagen, daß sie es durch ihre Aenderungen und Zusätze zu ihren Original gemacht haben? Wie wohl übereinstimmend ist dieses rührende Lustspiel mit ihren Gesinnungen —! und wie sehr erkenne ich aus dieser Arbeit den zärtlichen Freund, der mich schon vor einigen Jahren mit einer Uebersetzung des Hausvaters von dem berühmten Di-

derot

derot so sehr vergnüget hat. Ich zweifle gar nicht, daß ihre Pamela ein ähnliches Glück mit den ersteren zweyen haben wird, beyde wurden mit dem besten Erfolge wiederholt aufgeführet, und man wünschte, (ich sage nicht zu viel) sie allemal wieder zu sehen. — Welch eine schmeichlende Belohnung für einen Autor, denn die Uebersetzer, oder Nachahmer sind ja auch Autoren —! Ich bin versicheret, (oder meine Empfindung müßte mich sehr täuschen —) daß dieses Stück den Beyfall der Kenner erhalten wird. Die agirende Personen sind doch eben so, wie in den vorigen zweyen Pamelen besetzet? ich glaube es ganz gewiß, und denn hoffe ich von der Ausführung das Beste. — Doch indem ich fast gar nichts schreiben wollte, habe ich mehr als eine Seite angefüllet, nun sollte ich mich billig (um von dem alten Schlendrian nicht abzugehen) über den Mangel des Raumes ganz ängstlich beklagen —? Doch nein! Papier habe ich genug, aber nicht eben so viel Zutrauen in ihre Gedult, mein Freund, ich will denn ohne ein Wort mehr zu schreiben, schließen. — Also gar nichts mehr? Nein: Ausgenommen, daß ich mit der feurigsten Hochachtung verharre

Ihr

Wien,
den 6. May. 1764.

aufrichtiger Freund
Laudes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riegger, Joseph Anton von,

Pamela als Mutter Ein rührendes Lustspiel in drey Aufzügen : An dem glorreichen Geburtsfeste Ihrer Röm. Kais. Kön. Ap. Maj. aufgeführet

Wien 1764 [erschienen] 1765

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.182a(6,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090526-5
VD18 12007722-001